Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 285. **Magdeburg, Dienstag den 5. Dezember 1916.** **27. Jahrgang.**

Bukarest — Athen — London.

Rumänien sollte den Mittelmächten den Rest geben; es wurde als der letzte Nagel zum Sarge Deutschlands gepriesen. Rumänien gibt tatsächlich manchen den Rest, Personen und Erwartungen. Aber weder die Personen noch die Erwartungen sind in Deutschland oder bei seinen Verbündeten zu suchen. Rumänen erschüttert die Siegeshoffnungen der Machthaber der Entente im Grunde. Es hat den russischen Ministerpräsidenten Stürmer hinweggefegt; es räumt jetzt im französischen Ministerium auf, und wirbelt das festeste aller Kabinette, das englische, wild durcheinander. Und derweil brachen die Heere Deutschlands, Oesterreichs und Bulgariens den rumänischen Widerstand, rücken auf Bukarest vor und weisen alle russischen Versuche zurück, den Rumänen in letzter Stunde noch hilfreich beizuspringen. Um das volle Maß zum Ueberlaufen zu bringen: die rumänische Niederlage hat den mißhandelten Griechen den Mut gegeben, sich endlich gegen ihre Peiniger zu erheben. Der Kampf gegen die Entente hat auf griechischem Boden begonnen.

Die letzten zwei Tage haben jähe Wendungen zuungunsten der Entente gebracht. In und zwischen den Kabinetten der Entente ist ein heilloser Wirrwarr ausgebrochen. Jeder weitere Erfolg der verbündeten Waffen auf rumänischem Boden wird die gegnerische Enttäuschung vermehren, und die bisher schon großen politischen Folgen des rumänischen Feldzugs zugunsten des Vierbundes verstärken.

Die katastrophale Niederlage des zehnten Feindes des Vierbundes wirft alle militärischen und politischen Berechnungen der Entente über den Haufen.

Als die Armee Falkenhayn den Alt überwand, und die Donauarmee Mackensens nach Ueberwindung des Stromhindernisses ihr vom Süden aus die Hand reichte, ist hier darauf hingewiesen worden, daß der nächste Widerstand der Rumänen am Fluß Argesul zu erwarten sei. Dieser Abschnitt ist der letzte, der im Westen die Lagerfestung Bukarest deckt. Er ist denn auch von den Gegnern zur Rettung ihrer Hauptstadt benutzt worden. Seit Donnerstag tobte

die Schlacht am Argesul.

Die letzten Heeresberichte geben davon Kunde. Am Oberlauf, südöstlich von Pitesti, wurde die erste rumänische Armee — dieselbe, die bei Targu Jiu geschlagen worden und die sich inzwischen durch Reserven wieder aufgefüllt hatte — durchbrochen und geworfen. Damit war die Entscheidung noch nicht erfochten. Am Mittel- und Unterlauf setzten die Rumänen sich erklärlicherweise aufs zäheste zur Wehr. Die glänzende strategische Vorbereitung der Schlacht zwang sie aber von vornherein trotz aller günstigen Geländeverhältnisse in eine ungünstige Position. Der rechte Flügel der Donauarmee, der offenbar von Bulgaren gebildet wird, löste durch ihren Zug am Donauufer entlang gefährliche Flankenwirkungen aus, denen die Rumänen bei der Gestaltung der Kampffront nichts Ebenbürtiges entgegensetzen konnten. In zwölfter Stunde haben hier die Russen eingegriffen. Ihre Hilfskorps sind endlich in die Walachei eingerückt, und haben sich am Donauufer westwärts gezogen; sie sind aber zurückgeworfen worden, und haben das Ueberschreiten des Unterlaufs des Argesul durch die Verbündeten nicht verhindern können. Die russische Hilfe ist für diese Operation zu spät gekommen.

Auch der südliche Mittellauf ist zum Teil schon überwunden. Hier versuchten die Rumänen mit eiligst aus der Festung Bukarest herangeführten Kräften einen geschickten Gegenstoß. Aber ihre Division wurde von Süden wie Westen gepackt und zurückgeworfen, wiewohl dort das Gelände für eine offensive Verteidigung besonders gut gelagert ist. Die schwerste Niederlage erlitten die Rumänen am Oberlauf in der Umgegend von Pitesti. Sie macht sich mit ihren Wirkungen auf den rumänischen Paßriegel beiderseits von Predeal unmittelbar fühlbar.

Eine amtliche Berliner Meldung vom Abend des Sonntag verkündet, daß di

Schlacht am Argesul gewonnen

worden ist. Sie überholt den Heeresbericht vom Nachmittag des 3. Dezember, in dem angegeben ist, daß die Schlacht noch fortdauere. Der heutige Bericht wird sonach angeben, durch welche Operationen die Rumänen ihren letzten Schutzabschnitt westlich von Bukarest völlig verloren haben. Der Bericht vom 3. Dezember, dessen Angaben in den vorstehenden Absätzen besprochen worden sind, lautet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme- und Maasgebiet nahm zu einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nachts stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maße.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von lebhafterm Feuer an der Narajowka und südlich des Dnjestr keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpathen-Offensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpathen. Am Gutin Tomnatek, am Smotrec, besonders heftig westlich der Baba Ludowa und oft wiederholt an der Creteala-Höhe stürmten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer riß breite Lücken in die Massen der Angreifer. Vom Nachstoß hinter dem weichenden Feinde her brachten an der Baba Ludowa deutsche Jagdkommandos vier Offiziere und über 300 Mann zurück.

Auch östlich von Kirlibaba, beiderseits des Trotosul- und Oitoztals scheiterten starke Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Schlacht am Argesul dauert an; sie hat bisher den von unsrer Führung beabsichtigten Verlauf genommen.

Von Campulung und Pitesti her gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kämpfend Boden.

Im Argesultal stießen heute nacht zwei Bataillone des Westpreußischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors v. Richter vom Neumärkischen Feldartillerie-Regiment Nr. 54 bis Gaesti vor und nahmen dem Feinde dort sechs Haubitzen ab.

Der Argesul ist weiter stromabwärts überschritten.

Eine rumänische Stoßgruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesul und den Neajlovu vorgedrungen war, ist umfaßt und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Neajlovu-Abschnitt zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert.

Die Beute der 9. und der Donau-Armee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andre Fahrzeuge.

Am Westflügel der Dobrudscha-Front wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eignen Linien zurück. Weiter östlich gingen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellten durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Verteilung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung.

Mazedonische Front.

Nach Trommelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Monastir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Ruinenberg bei Grunište fest in der Hand der Verteidiger.

Die siegreiche Bewältigung des Argesul-Abschnittes bedeutet die

unmittelbare Bedrohung von Bukarest,

des befestigten Herzens der Walachei, der Hauptstadt des ganzen Landes. Diese schnelle Gefährdung löst die großen politischen Folgen aus, die wir schon angedeutet haben. In der Zehnverbandspresse wird sogar schon die Frage erörtert, ob die Festung noch verteidigt werden könne oder ob die Rumänen gezwungen sein werden, Festung und Stadt zu räumen. So tief ist im gegnerischen Lager angesichts der Schläge, die auf die Rumänen niedersausen, die Zuversicht schon gesunken. Dabei galt Bukarest in jenen Blättern bis vor wenigen Tagen für eine der stärksten Lagerfestungen Europas. Es hatte denselben Brialmont zum Erbauer, der auch Antwerpen befestigt hat. Der Plan der Anlage ist ein ähnlicher, da wie dort. Es sollte ein gewaltig befestigter Platz geschaffen werden mit dem Zwecke, dem ganzen Land einen Mittelpunkt des Widerstandes zu verleihen. In dem weiten Umkreis der Forts, die in Bukarest einen Umfang von achtzig Kilometern umschreiben, sollte eine ganze Armee Schutz, Halt und die Möglichkeit der Wiederherstellung finden.

Allerdings ist Bukarest, ebenso wie dies von Antwerpen gilt, ausgebaut, bevor man noch mit der zerstörenden Wirkung von schweren Geschützen zu rechnen hatte, wie sie die deutsche und österreichische Belagerungsartillerie besitzt. An sich ist daher sein Fortgürtel nur haltbar, wenn er ergänzt wird durch feldmäßigie Befestigung im Vorgelände. Wie es damit in Bukarest steht, wissen wir nicht. In dem Plane Brialmonts bildeten die Transsylvanischen Alpen und die Sperrfestungen an deren Pässen gewissermaßen das weiteste Vorgelände von Bukarest, und die sind gefallen. Die andre Frage ist, ob die vom Norden her sich zurückziehenden rumänischen Truppen vollzählig Zeit gewinnen, sich hinter die schützende Umwallung von Bukarest zurückzuziehen, oder ob die Festlegung beträchtlicher rumänischer Kräfte in Bukarest den operativen Absichten der russischen Heeresleitung entsprechen kann, der nunmehr wohl das letzte Wort zukommt. Denn der französische General Berthelot, der als strategischer Berater geschickt worden ist, hat ja nur einige Offiziere bei sich. Sein Gewicht ist daher unbeträchtlich.

Das zweite Vorgelände der Festung bildete vom Westen her der Argesul. Auch dieser Schutz ist jetzt hinweggeräumt. Bleibt die

weite Lagerfestung selbst.

Das Maß ihrer Verteidigungsfähigkeit ist nicht ohne weiteres nach dem kunstreichen und kostspieligen Ausbau zu bemessen. 18 Haupt- und 18 Zwischenforts bilden die Stützpunkte der Verteidigung. Indessen sind gerade die stärksten Forts Otopeni, Tunari, Afumati und Posreana an der Rußland zugekehrten Nordostseite angebracht, denn zu der Zeit, als Brialmont Bukarest befestigte, galt der rumänischen Politik Rußlands als der wahrscheinliche künftige Gegner. Doch würde dieser Umstand weniger ins Gewicht fallen, wenn es feststünde, daß im Vorgelände der Festung die entsprechenden feldmäßigen Ausbauten durchgeführt sind. Darüber weiß man natürlich nichts Genaues. Man darf annehmen, die Rumänen haben hier wie auch sonst manches, was militärische Voraussicht geboten, unterlassen, weil sie mit einem leichten, sichern Siege rechneten und hofften, den Krieg fern der Heimat auf siebenbürgischem und bulgarischem Boden zu führen. Haben sie mit ihren Arbeiten erst eingesetzt, als die Siege Mackensens in der Dobrudscha ihnen die Gefahr nahe gerückt zeigten, so dürfte bei der Kürze der Zeit und bei dem Mangel an Händen Zureichendes nicht geleistet worden sein.

Uebrigens schätzt man die Zahl der zur Besetzung der Forts und der sonstigen Befestigungswerke nötigen Mannschaften auf 150 000 Mann. Es ist fraglich, ob die Rumänen so viel Kräfte werden verfügbar haben, als diese riesige Lagerfestung verschlingt. Ueberdies spricht einer der letzten rumänischen Berichte das verhängnisvolle Wort aus, daß die Fühlung mit den von Campulung zurückgehenden Truppen fehlt. Das will sagen: die Einheitlichkeit und der Zusammenhang des rumänischen Widerstandes ist zerrissen. Die Rückwirkungen dieser Tatsache sind verhängnisvoll für die Frage der Verteidigung der größten Landesfestung.

Die nächsten Tage werden aufdecken, wie günstig oder ungünstig es mit dem Widerstand von Bukarest steht. Für den Augenblick ist die Frage nicht brennend, denn, obwohl Bukarest noch in rumänischem Besitz ist, stürzen die Mauern seiner Forts schon über der Entente zusammen. Eine Hiobspost nach der andern dringt in die Ministerien des Zehnverbandes. In den

Straßen Athens ist Blut geflossen,

der Kampf zwischen der Entente und Griechenland hat begonnen. Und mehr: die Landungstruppen der Westmächte sind besiegt worden, sie haben die griechische Hauptstadt verlassen und sich nach dem Piräus unter den unmittelbaren Schutz ihrer Schiffskanonen zurückziehen müssen. Griechische Maschinengewehre sind in Tätigkeit getreten, griechische Geschütze haben gefeuert, französische und englische Schiffskanonen haben geantwortet, die englische Gesandtschaft ist angegriffen, einer ihrer Beamten getötet worden.

Kurz, der Krieg zwischen Griechenland und der Entente ist eröffnet worden. Die Gesandten der Alliierten rennen wie aufgescheuchte Hasen in den Straßen Athens umher, in denen sie bisher als die Herren und Gebieter sich zu bewegen gewohnt waren. Dabei sind wir über Athen

nur durch Reuter und Havas unterrichtet. Das Gewichtigste von dem, was vorgefallen, wird unterdrückt. Aber das, was sie uns beklommen bieten, genügt schon. Der Kampf ist eröffnet, die Landungstruppen der Entente — Franzosen, Engländer und Italiener — sind geschlagen worden und haben die Flucht ergreifen müssen. Herrn Sarrail, der mit seinem linken Flügel noch immer gegen die Deutschen und Bulgaren anrennt, werden die Arme schlaff herniedersinken. Das hat ihm gerade noch gefehlt.

Aber weiter greifen die rumänischen Siege. Weiter, viel weiter! Das

englische Ministerium stürzt

zusammen. Der festeste ministerielle Bau, den die Entente besitzt, weicht und kracht in allen Fugen. Um die Sache zum Klappen zu bringen, hat Lloyd George, der mächtigste Mann Englands, seine Demission eingereicht. Sein Zweck ist, den Premier Asquith zu stürzen, und gleichzeitig Grey, den Außenminister, sowie Balfour, den Marineminister, zu beseitigen. Sein Plan wird ihm gelingen. Die „Alten" werden über Bord geworfen; der ehemalige Waliser Rechtskonsulent wird der Diktator Englands werden, der den Krieg bis zum „Knockout", bis zum Genickfang für Deutschland führen will. Vorerst gelingen. Aber gegen ihn und seine Bestrebungen arbeiten englische Kräfte, die einen raschen und billigen Friedensschluß haben wollen. Sie werden je mehr gestärkt, je schärfer die englische Kriegspartei in der heutigen Situation ihren Willen auf die Spitze treibt. Sie erhalten außerdem Zuzug und Stärkung von den Alliierten, denn

auch in Frankreich

ist eine Ministerkrise ausgebrochen, die ähnliche Gründe hat wie die englische. Und der neue russische Ministerpräsident, Trepow, hat eine überbogene aggressive Rede gehalten, in der er die Eroberung von Konstantinopel und der preußisch-polnischen Gebietsteile als nächstes Kriegsziel hinstellt. Gerade dieses Maßlose gibt zu denken. Trepow ist doch nicht aus dem Irrenhaus auf den Ministersessel geholt worden.

Die rumänischen Siege haben schon bedeutungsvolle Tage gebracht, und noch bedeutungsvollere werden folgen.

Volksdienst.

Mit 235 gegen 19 Stimmen bei 8 Enthaltungen hat der Reichstag am Sonnabend nachmittag das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst angenommen. Gegen das Gesetz stimmte nur die Arbeitsgemeinschaft, acht Mitglieder der alten Fraktion konnten ihre Bedenken nicht überwinden und enthielten sich. Die andern stimmten für das Gesetz, und taten gut daran.

Die Arbeitsgemeinschaft hat die Konsequenz aus ihrem bisherigen Verhalten gezogen, und das Gesetz abgelehnt. In der Debatte sagte Haase: „Die Niederlage des eignen Landes will niemand." Aber wenn die Front vom Hinterland nicht mit der nötigen Munition versorgt wird, dann ist die Niederlage da. Man muß darum annehmen, daß es nicht ernstlich die Absicht der Arbeitsgemeinschaft war, eine zur Stützung der Front notwendige Maßnahme zu hintertreiben: sie hat sich nur wieder einmal den Luxus geleistet, etwas abzulehnen, weil sie wußte, daß es von den andern angenommen würde.

Die Arbeitsgemeinschaft sagt, das wäre ein „Gesetz gegen die Massen". Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Die Massen, die draußen im Eisenhagel stehen, wissen ganz gut, daß das

ein Gesetz für die Massen

ist! Es ist ein Gesetz für die Massen, die dafür sorgen, daß Haases Wille geschieht, und daß das eigne Land keine Niederlage erleidet. Diese Massen wollen sich nicht wehrlos totschießen lassen, sie wollen keine Niederlage, die ihren eignen Untergang bedeutet, und darum wollen sie Artillerie haben nebst der dazu erforderlichen Munition.

Die Arbeitsgemeinschaft sagt, das Opfer, das von der Zivilbevölkerung gefordert wird, ist zu groß. Die Massen draußen werden sich darüber wundern, und wenn sie heimkehren, werden sie wohl auch ihre Meinung dazu sagen. Denn jedes Opfer, das die daheim zu bringen sich weigern, haben die draußen mit ihrem Blute zu bezahlen. Die draußen schlafen im Winter in Erdlöchern, und stehen jeden Augenblick vor dem Tode. Das sind noch ganz andre Opfer.

Die Arbeitsgemeinschaft sagt, das Gesetz dient zur Verlängerung des Krieges. Richtig! Hätte das deutsche Volk keine Maßregeln zu seiner Verteidigung getroffen, so hätte der Krieg in kürzester Zeit zu Ende sein können. Fragt sich nur: „Wie?" Aber die Niederlage des eignen Landes will niemand sagt Haase.

Die Arbeitsgemeinschaft sagt weiter, das Gesetz bedeute eine Militarisierung der Industrie. Alles werde „unter militärische Disziplin" gestellt. Unsern Feldgrauen könnte es schon passen, wenn sie unter die Disziplin dieses Gesetzes gestellt würden. Dann könnten sie z. B. einen Abkehrschein aus ihren Schützengräben verlangen, wenn ihnen in einem andern Schützengraben „bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen" geboten werden. Dann hätten sie in jeder Kompanie, in jedem Bataillon und in jedem Regiment Ausschüsse, die zur Hälfte mit Mannschaften besetzt wären, und in denen die „Arbeitsbedingungen" festgesetzt würden. Dann könnten sie jederzeit an der Front Betriebs- und Branchenversammlungen abhalten.

Vernünftige Arbeiter werden nicht darüber streiten, ob die sozialdemokratische Fraktion das Gesetz annehmen oder ablehnen sollte. Hätte die sozialdemokratische Fraktion das Gesetz abgelehnt so wäre das Gesetz eben — mit einer etwas geringeren Mehrheit angenommen worden, aber der Krieg wäre darum nicht fünf Minuten früher zu Ende gewesen, dem Volke wären die Leiden, die er ihm auferlegt, nicht erspart geblieben, aber eine

ganze Menge Verbesserungen,

die die sozialdemokratische Fraktion durchgesetzt hat, wären nicht zustande gekommen.

Mit diesen Verbesserungen muß sich nun jeder Arbeiter und jeder Angestellte genau vertraut machen. Dann wird er imstande sein, auch unter dem neuen Gesetz sein Recht und seinen Vorteil wahrzunehmen. Er wird das um so besser können, wenn er die sozialdemokratische Presse liest, die ihn über seine Rechte genau unterrichtet, und wenn er der Gewerkschaft angehört, die ihn vor unberechtigten Anforderungen schützt. Er wird an einer gerechten, die Arbeiterinteressen vor willkürlicher Schädigung schützenden Ausführung des Gesetzes mitwirken. Die Möglichkeit zu solcher Mitwirkung ist durch das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion gegeben: der Arbeiter ist nicht nur Objekt des Gesetz, sondern auch Subjekt; das ist ein großer Vorteil, es muß nur richtig ausgenutzt werden.

Noch vor der Schlußabstimmung des Reichstags über das Gesetz beschloß der Bundesrat in einer gleichzeitigen Sitzung, die

Reichsunterstützung der Kriegerfamilien

nach den Wünschen der alten sozialdemokratischen Fraktion, denen sich das ganze Haus angeschlossen hatte, zu erhöhen. Außerdem werden aus Reichsmitteln weitere 10 Millionen Mark als Zuschüsse zur Kriegswohlfahrtspflege den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat den Volksgenossen draußen bewilligt, was sie in ihrem schweren Kampfe brauchen, sie hat für ihre Familien eine Erhöhung ihrer Bezüge durchgesetzt, und sie hat das an sich notwendig und unvermeidlich gewordene Gesetz über den Hilfsdienst zugunsten der Arbeiter und Angestellten wesentlich verbessert. Das bloße Reden hat sie darum mit gutem Gewissen andern überlassen können. —

Was der Krieg bringt.

Der Seekrieg.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte. Bis heute beträgt der Verlust der norwegischen Handelsflotte 182 Dampfer mit 251 628 Brutto-Tonnen und einem Versicherungswert von 141 979 000 Kronen.

Versenkung eines französischen Truppentransportdampfers. Ein deutsches Unterseeboot hat am 27. November in der Nähe von Malta den französischen vollbesetzten Truppentransportdampfer „Karnak" (6816 Br.-Reg.-To.), der sich auf dem Wege nach Saloniki befand, versenkt. Über diese Versenkung verbreitet der „Temps" folgende Meldung aus Marseille: Der Postdampfer „Karnak" (6816 Tonnen) der Messageries Maritimes ist versenkt worden. Alle Fahrgäste sind durch den Dampfer „[illegible]" gerettet worden.

Das „Hospitalschiff". Nach Amsterdamer Meldungen aus London hatte der gesunkene englische Dampfer „Britannic" zwischen vier- und fünfhundert Mann Truppen an Bord, die weder zur Schiffsbesatzung noch zum Roten Kreuz gehörten. Außerdem befanden sich über 100 Offiziere, unter ihnen einige Flieger, und auch für Malta bestimmte Ladung an Bord.

Versenkt wurden die englischen Dampfer „[illegible]", „[illegible]", „[illegible]" und „[illegible]", die englischen Segler „[illegible]", „[illegible]", „[illegible]" und „[illegible]", der holländische Dampfer „[illegible]", der schwedische Dampfer „[illegible]", der norwegischen Dampfer „[illegible]", „[illegible]" und „[illegible]", der dänische Dampfer „[illegible]", der japanische Dampfer „[illegible] Maru", die französischen Segler „[illegible]", „[illegible]", „St. [illegible]", „St. [illegible]", „St. [illegible]", „[illegible]" und „St. [illegible]" sowie der belgische Schlepper „[illegible]". —

* * *

Der italienische Friedensantrag.

Der Friedensantrag, den die sozialistische Gruppe der Kammer am heutigen Dienstag, dem 5. Dezember, unterbreiten wird, folgt im Wortlaut:

Die Unterzeichneten [illegible] [illegible] Überreinstimmung über die Grundlagen für einen ehrenvollen Frieden [illegible]:

1. Der [illegible] [illegible].

2. [illegible] [illegible].

3. Die von beiden Seiten erklärte Absicht, fürderhin schweren Konflikten zwischen den Nationen auszuweichen durch Errichtung eines [illegible] Schiedsgerichts und einen festgefügten Bund der Nationen, der durch friedliche Schlichtung den unvorhergesehenen Angriff ein Ende bereitet,

erkennt die Kammer, daß eine so offenbare und vielversprechende Uebereinstimmung zweifellos für alle in Betracht kommenden Staaten als notwendige und genügende Grundlage zu betrachten ist, von der aus in Verständigungsverhandlungen eingetreten werden kann, die, in geeigneter Weise aufgenommen und geführt, gar nicht andres als fruchtbare und entscheidende Erfolge haben können.

Sie fordert daher die Regierung auf, sie möge bei den verbündeten Regierungen die dringende Notwendigkeit befürworten, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten und der andern Neutralen die Einberufung eines Kongresses veranlassen, dem, von bevollmächtigten Vertretern der kriegführenden Staaten beschickt, die Aufgabe zufällt, während des Waffenstillstandes den Standpunkt und die [illegible] Forderungen der streitenden Mächte an der Hand dieser gemeinsam erklärten Grundsätze zu prüfen, um so eine baldige Lösung des Konflikts zum Heile Europas herbeizuführen.

Der Antrag ist von Treves, Mazzoni, Merloni, [illegible], [illegible], [illegible] und Turati unterzeichnet, und ist den sozialistischen Parteien aller interessierten Länder mit der Aufforderung eines entsprechenden Vorgehens in den einzelnen Parlamenten zugegangen. —

* * *

Klagen um Rumänien.

Es ist allzu natürlich, daß das [illegible] sich erfüllende Schicksal Rumäniens gerade in Italien großen Kummer erregt. Rumänien ist ja nicht nur eine „Schwesternation", es ist mit Italien auch darin verwandt, daß es nur dieses unter Treubruch einen [illegible] [illegible].

Besonders [illegible] „[illegible] d'Italia", das Blatt des [illegible], das Schicksal Rumäniens. Dieses [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Rumänien sich nicht wie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], sondern [illegible] [illegible] [illegible]. Von der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Jahre 1914 und 1915 mit dem [illegible] Belgiens und Serbiens [illegible] [illegible]. Rumänien [illegible] mit dem Tode bedroht [illegible].

Das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gegen die Kritiker der Entente, [illegible] [illegible] gegen den [illegible], der immer wieder [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] nicht die Hauptfront. [illegible] [illegible] [illegible] die Hauptfront sei, wenn nicht [illegible] [illegible] [illegible] der Feldzug entscheide. Während der [illegible] und der Art der alten Theologen spitzfindige Gründe aufzählen, marschierten die Deutschen mit ihrem eisernen Tritte gegen Rumänien, und es sei nicht ausgeschlossen, daß morgen schon Hindenburg den fünften Staat der Entente zu Boden geworfen haben werde. Um das zu verhindern, müßten auf der russischen, julischen (d. h. italienischen) Front nachdrückliche Angriffsunternehmungen eingeleitet, zu Wasser und zu Lande müßte Kriegsmaterial abgeschickt, aus Beßarabien Verstärkungen herbeigeführt werden, um Rumänien zu retten. Inzwischen melde man die Ankunft des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, dem der Ruf eines tüchtigen Heerführers vorangehe. Hoffentlich bedeute dieser Name nicht eine weitere Enttäuschung der Ententevölker in dieser tragischen Stunde.

Auch die römische Presse verlangt angespannteste Tätigkeit der Verbündeten angesichts der Lage in Rumänien, namentlich aber Verstärkungen aus Rußland und ein entschlossenes Vorgehen der Armee Sarrail.

Der „Corriere della Sera" schreibt, der deutsche Vorstoß vollziehe sich mit der Regelmäßigkeit eines Friedensmanövers, und die Lage in Rumänien könnte kaum schlimmer sein. In der verbündeten und feindlichen Presse rede man viel von der russischen Hilfe und spreche auch von Bukarest als dem Sammelpunkt einer großen Hilfsarmee, aber in Wirklichkeit wisse niemand etwas Bestimmtes darüber zu sagen, was die Russen für Rumänien tun können. Man wisse nicht einmal, unter was für moralischen und materiellen Bedingungen das rumänische Heer nach Verlauf des letzten harten Kriegsmonats kämpfen müsse. Man sehe lediglich auf allen Seiten den feindlichen Vormarsch, was aber hinter diesem Schleier vorgehe, könne man unmöglich erkennen. —

* * *

Polen und Juden in Warschau.

In deutschen Blättern ist zu lesen:

Die neue Warschauer Stadtverwaltung verwendet einen nicht geringen Teil ihrer Arbeitskraft dazu, Ausnahmemaßnahmen gegen die Juden zu beschließen und durchzuführen. Unter etwa fünfhundert städtischen Beamten befinden sich nur drei oder vier Juden. In Warschau wohnen dagegen dreimalhunderttausend Juden. Aus der städtischen Polizei, Miliz genannt, hat man, nachdem Bezahlung eingeführt worden ist, die meisten Juden entfernt und von den verbliebenen wird niemand befördert. Bei der Einrichtung städtischer Schulen hat man den Juden nur eine ganz geringe Anzahl von Klassen zugestanden.

Trotzdem von der jüdischen Bevölkerung etwa die Hälfte der städtischen Steuern aufgebracht wird, wurde den jüdischen Volksküchen, in denen die Aermsten ein Mittagessen erhalten, jede städtische Zuwendung verweigert; in

derselben Sitzung aber wurde beschlossen, für die polnischen Volksküchen eine halbe Million Rubel bereitzustellen. In den städtischen Markthallen sind die Juden von allen besseren Plätzen vertrieben, und aus den Reihen der polnischen Händler abgesondert worden.

Bei der Errichtung des Staatsrats und eines Landtags werden bei dem durch die Verordnung des Generalgouvernements vorgesehenen Wahlverfahren die Juden im Staatsrat ohne Vertretung bleiben, trotzdem sie fünfzehn Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachen, und im Landtag werden sie, wenn es gut kommt, in Lodz einen, in Warschau höchstens zwei Vertreter erlangen können.

Der Gegensatz zwischen Polen und Juden war schon vor dem Kriege sehr stark. Er hat durch den Krieg, nach diesen Beispielen zu schließen, nichts von seiner Schärfe eingebüßt. —

* * *

Kakao und Schokolade.

Die stellvertretenden Generalkommandos ordnen eine Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Rohkakao, auch gebrannt oder geröstet, Kakaomasse, Kakaobutter, Kakaopreßkuchen, Kakaoschrot, Kakaopulver, Kakaopulver in Mischungen mit andern Erzeugnissen (z. B. Haferkakao, Bananenkakao, Nährkakao aller Art usw.), Schokoladenmasse (auch Ueberzugsmasse), Schokolade aller Art (auch Schokoladenpulver), Kakaoabfälle (Kakaogrus und Kakaokeime) an. Die Kriegs-Kakao-Gesellschaft m. b. H., Hamburg, teilt hierzu folgendes mit:

Wer mit Beginn des 5. Dezember 1916 für seine oder fremde Rechnung obige Waren im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und der Lagerungsorte, der Kriegs-Kakao-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hamburg 1, Mönckebergstraße 31, bis zum 11. Dezember 1916 durch eingeschriebenen Brief anzuzeigen. Alle Mengen derselben Warengattung, die demselben Eigentümer angehören, sind zusammenzufassen und in einer Ziffer, in Kilogramm, anzugeben. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 5. 12. 16 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die, für die einzelnen Eigentümer genommen, insgesamt weniger als zehn Kilogramm von jeder der angegebenen Warengattungen betragen. Außerdem hat der Eigentümer von insgesamt mehr als 200 Kilogramm der obengenannten Waren (alle Bestände zusammengerechnet) der Kriegs-Kakao-Gesellschaft in Hamburg telegraphisch seinen gesamten Bestand an diesen Waren, einerlei, ob dieser sich im eignen oder fremden Gewahrsam, insbesondere auf dem Transport, befindet, nach Gewicht in Kilogramm, und zwar jede Warengattung in einer besonderen Ziffer, anzuzeigen.

Die anzeigepflichtigen Mengen gelten vom 5. Dezember an als zugunsten der Heeresverwaltung beschlagnahmt. Sie dürfen nur mit Genehmigung der Kriegs-Kakao-Gesellschaft anderweitig abgesetzt, verarbeitet oder weitergegeben werden.

Von der obenerwähnten Verordnung wird jedermann betroffen, der Mengen von mindestens 10 Kilogramm von irgendeiner der in der Verordnung genannten Waren in Gewahrsam hat. Die Heeresverwaltung legt Wert darauf, daß durch die Beschlagnahme, wenn irgend möglich, der Geschäftsverkehr keine Unterbrechung oder Störung erleidet. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt die Kriegs-Kakao-Gesellschaft den Eigentümern der durch obige Bekanntmachung beschlagnahmten Waren 20 Prozent — von jeder Warengattung — ihrer uns gemäß obiger Verordnung richtig angemeldeten Bestände vom 5. Dezember, mindestens 10 Kilogramm von jeder Warengattung frei. Weitere Maßnahmen werden getroffen werden, sobald das Ergebnis der Bestandsaufnahme vorliegt.

Soweit die Eigentümer Fabrikanten der deutschen Kakao- und Schokoladenindustrie oder Kleinhändler sind, dürfen sie diese 20 Prozent ohne weiteres absetzen. Diejenigen Eigentümer aber, die keiner der beiden vorgenannten Verkäufergruppen angehören, dürfen 20 Prozent ihrer Bestände nur dann absetzen, wenn sie dazu von der Kriegs-Kakao-Gesellschaft ermächtigt worden sind. Von den Verkäufern ist über alle Verkäufe nach Menge und Verkaufspreis genau Buch zu führen; die Unterlagen darüber sind der Kriegs-Kakao-Gesellschaft in Hamburg auf Verlangen vorzulegen. —

* * *

Ein Kleid für 1200 Mark.

Ein Berliner Blatt hat eine Umfrage über die Einwirkungen der Zivildienstpflicht auf Handel und Wandel veranstaltet und dabei von einem „Vertreter eines großen Spezialgeschäfts für Damenluxusartikel" folgende Wehklage vernommen:

Auch ich bin der Ansicht, daß jede Neurung lähmend auf das Geschäft wirkt. Die Schwierigkeiten in unserm Betriebe, wo es sich hauptsächlich um Damenluxusartikel handelt, wie seidene Kleider, seidene Unterröcke, seidene Kostüme und so weiter, sind an und für sich schon durch die Bezugsscheine so groß geworden, daß sie eine Mehrbelastung nicht mehr vertragen. Mir ist heute der Fall vorgekommen, daß eine Dame, die ein Kostüm für 700 Mark kaufen wollte, deshalb keinen Bezugsschein erhält, weil sie gut gekleidet auf der Kommission erschien. Die Dame der Gesellschaft, die ein Kleid für 1200 Mark kauft, braucht dieses ebenso notwendig wie die Arbeiterin eins für 20 Mark. Wo soll die Grenze zwischen Luxus und Bedürfnis gezogen werden, und wen will man uns wegnehmen? Glaubt man wirklich, daß eine Direktrice, die bisher in der Modenabteilung Seidenkleider verkauft hat, ebensogut Granaten drehen wird? . . . Auf jeden Fall sehe ich die Situation sehr schwarz an. Die Konsequenzen des neuen Gesetzes sind gar nicht auszudenken.

Gewiß, die Dame, die in dieser Zeit ein Kleid für 1200 Mark genau so notwendig braucht wie eine Arbeiterin einen Rock für 20 Mark — diese Dame ist nötig fürs Vaterland. Auch die andre, die für ein Kostüm 700 Mark anlegen wollte, aber nicht durfte, müssen wir uns sorgsam erhalten. Solche Musterexemplare sind ein Stolz der Nation in großer Zeit! —

* * *

Notizen.

Uebersiedlung von einer Million Polen nach Südamerika? Der Krakauer „Kurjer Codzienny" entnimmt einem Moskauer Blatte die Meldung, daß Rußland Verhandlungen wegen der Uebersiedlung von einer Million Polen nach Südamerika führe. Nach dem Projekt Rußlands sollen etwa 300 000 Polen in Venezuela, Columbia, Ecuador, Peru und Bolivien, der Rest in Argentinien und Chile angesiedelt werden. Schon vor einigen Monaten habe sich eine aus 13 Personen bestehende russische Spezialkommission nach Südamerika begeben. Wie verlautet, wird die russische Regierung den Auswandrern außer einer freien Fahrt auch noch einige Barmittel zur Beschaffung notwendiger landwirtschaftlicher Betriebsmittel gewähren. —

Mehrings Schutzhaft. Zu der Schutzhaftangelegenheit des Genossen Dr. Mehring schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.", daß die von dem Direktor Dr. Lewald auf die „Kleine Anfrage" des Abgeordneten Dr. Cohn in der Reichstagssitzung am Freitag vertretene Anschauung vom Reichsjustizamt geprüft sei und der Rechtslage entspreche. Der Abgeordnete Dr. Cohn hatte aber wohl, so schreibt das Regierungsblatt weiter, überhaupt kaum einen genügenden Grund, seine Anfrage zu stellen, da schon mehrere Tage vor ihrer Einbringung Direktor Dr. Lewald ihm mitgeteilt hatte, daß auf Anregung der Reichsleitung das Oberkommando in den Marken mit Rücksicht auf das Alter und den Gesundheitszustand des Dr. Mehring bereit sei, ihn aus der Schutzhaft zu entlassen, wenn er einen diesbezüglichen Antrag stelle und das Versprechen gebe, fürderhin die Agitationen zu unterlassen, die die Verfügung der Schutzhaft über ihn notwendig machten. — Ein solches Versprechen hat Mehring nicht abgegeben. Genosse Dr. Cohn teilt übrigens dem „Vorwärts" zu der Angelegenheit mit, daß seine Besprechung mit Herrn Dr. Lewald erst nach der Einbringung der Anfrage erfolgte und daß ihn das Ergebnis dieser Unterredung nicht veranlassen konnte, seine Anfrage zurückzuziehen. —

*

Der Arbeitervertreter im Kriegsamt. Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Alex ander Schlicke, wurde ins Kriegsamt berufen für die Erledigung der Arbeiterfragen. —

*

Ein neutraler Vermittlungsversuch? Der Vertreter des Budapester Blattes „Az Est" meldet aus Sofia: Ich erfahre von einer einem neutralen Staate angehörenden Persönlichkeit, daß zwischen den Neutralen tatsächlich Verhandlungen stattfinden, welche den Versuch einer Vermittlung zwischen den Kriegführenden zur Abhaltung einer Konferenz bezwecken. Zwischen England und den Mittelmächten bestehe derzeit kein so schroffer Gegensatz wie früher. Besonders nach den letzten Reden des Reichskanzlers und Grays habe die Lage sich geklärt, die nur durch die Frage der Kolonien erschwert werde. —

*

„Labour Leader" über die Kanzlerrede. Im „Labour Leader" vom 17. November 1916 schreibt der sozialistische Arbeiterabgeordnete Philipp Snowden: „Die Rede des deutschen Reichskanzlers zeichnet sich wie alle seine Reden seit Kriegsausbruch, durch Offenheit und Genauigkeit aus. Seine Ausführungen über Rußland, dessen Vorgehen eine der Hauptursachen des Krieges war, stimmen mit den Beweisen überein, die aus den diplomatischen Veröffentlichungen der verschiedenen Regierungen hervorgehen. Bringt man noch die Ausführungen des Reichskanzlers in Verbindung mit der unbestreitbaren Tatsache, daß die Verbandsmächte den Krieg nicht für Verteidigungszwecke, sondern für Angriffszwecke fortsetzen, und zwar im Interesse Rußlands, Frankreichs und Italiens, so kann kein Zweifel darüber herrschen, daß das Urteil der Geschichte einen erheblichen Teil der Verantwortlichkeit für den Krieg den russischen Staatsmännern zuschreiben wird." —

*

Straßenkundgebung in Petersburg. Von allen bisher in Petersburg vorgekommenen Straßenkundgebungen war, wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg." von zuverlässiger Seite erfährt, eine in voriger Woche von einer großen Volksmenge veranstalteter Umzug. Die Menge, die Schilder mit der Aufschrift „Nieder mit der englischen Gewaltherrschaft" umhertrugen, wurde vor dem englischen Gesandtschaftsgebäude unter Geheul und Pfeifen auseinandergetrieben. —

*

Zur französischen Transportkrisis bringt „Matin" folgende Einzelheiten: Im Pas-de-Calais kann wegen Kohlenmangels kein Brot mehr gebacken werden. Obwohl die Kohlenminen von Bruay in unmittelbarer Nähe liegen, sind die Kohlenvorräte erschöpft, da es an rollendem Material fehlt. Der Bahnhof von Doullens ist dermaßen überfüllt, daß die angehäuften Waren verderben. Der Präfekt des Pas-de-Calais hat die Mehlausfuhr nach der Picardie untersagt. Brot fehlt. Zucker kommt nicht an. Aus Bordeaux meldet „Matin", die Stadtverwaltung habe die Löschung weiterer 1440 Gashähne beschlossen. Statt wie früher 7500, dürften nur noch 3000 angezündet werden. Die elektrische Beleuchtung sei um 42 Prozent eingeschränkt worden. —

* * *

Die große Schlacht am Argesul.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 4. Dezember 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen gingen im Anschluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsre Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vordersten Graben einzudringen; sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgetrieben.

Von den übrigen Armeen sind besondre Ereignisse nicht zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Dryswjaty-Sees gingen nach starker Feuervorbereitung russische Kräfte gegen unsre Linien vor; sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Bystrzyca Solotwinska.

Eigne Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislau hatten Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen. Nur zu leicht zurückgewiesenen, schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Gesteigertes Artilleriefeuer scheint das Abflauen der Angriffe verdecken zu sollen.

Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront. Im Trotosul-Tal gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entrissen ihm weiter südlich eine jüngst verlorne Höhenstellung wieder.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung: sie ist gewonnen. Die Operationen der Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu begonnen — und der auf das Norduser der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und ottomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Kosch kämpfende Donau-Armee von Dimitrov her, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armeegruppe des Generalleutnants Kuehne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge heraustretende Gruppe des Generalleutnants Krafft v. Dellmensingen und die unter dem Befehl des Generalleutnants v. Morgen über Campulung vorbrechenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Argovischte. Die Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen setzen von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die erste rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu, den Gabelpunkt der Bahn von Bukarest auf Campulung und Pitesti, in die Arme der bewährten 41. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorf.

Auf dem linken Argesul-Ufer nordwestlich und westlich von Bukarest blieb der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten.

Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach vorgefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donau-Armee vereinzelt zu schlagen, während sein Nordflügel — die 1. Armee — standhielt, über den Neajlovu gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abzuwehren. Auch hier wurde dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Fliegern gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unsrer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsfahrzeuge des Gegners erleichterten die Versorgung der Truppe.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten.

Zu den Tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann.

Die Beute an Feldgeräten und Kriegsmaterial aller Art ist unabsehbar. Es fielen bei der Donau-Armee 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven mit vielem rollenden Material in unsre Hand.

Die Operationen gehen planmäßig weiter. Neue Kämpfe stehen bevor.

In der Dobrudscha keine größern Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schläge in Rumänien bleibt der Verlust einer auf dem Ostufer der Cerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde, und die damit verbundene Verlegung eines Teiles unsrer dortigen Stellung.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Die Ministerkrise in England.

W. T. B. London, 3. Dezember. (Reuter.) Die Sonntag-Abendblätter melden: Lloyd George hat Asquith seine Demission überreicht, sie ist aber noch nicht angenommen worden. Asquith, der London gestern verließ, ist heute früh zurückgekehrt, und hatte Besprechungen mit Lloyd George und verschiedenen andern Ministern. Er erwägt jetzt Maßnahmen, um den Bedenken zu begegnen, die den Entschluß von Lloyd George herbeigeführt haben. Man hofft noch, daß irgendein Modus vivendi zustande kommen wird. Carson und Lloyd George sprachen heute früh im unionistischen Komitee. Ihre gleichzeitige Anwesenheit in dieser Sitzung wird für höchst bedeutsam gehalten. Man erwartet, daß Asquith sich morgen im Parlament äußern wird. —

W. T. B. London, 3. Dezember. Reuter meldet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Asquith zwecks der wirksamsten Durchführung des Krieges beschlossen hat, dem König zu raten, der Neugestaltung der Regierung zuzustimmen. (Siehe Leitartikel. Red.) —

*

Die Kämpfe in Athen.

W. T. B. Athen, 3. Dezember, 6 Uhr vormittags. (Havasmeldung.) Das Feuer hat nachgelassen und abends tatsächlich aufgehört. Die Truppen der Alliierten wurden nach dem Piräus zurückgeführt. Die Regierung bot Admiral Fournet sechs Batterien Gebirgsartillerie an, aber die Gesandten der Alliierten haben von ihren Regierungen die Weisung, zu erklären, die Frage sei viel ernster als die Abtretung von Kriegsmaterial, und die Regierung müsse eine schwere entsprechende Genugtuung geben. —

W. T. B. Paris, 3. Dezember. (Havasmeldung.) Im Hinblick auf die Ereignisse in Athen hat Romanos der Regierung seine Demission als griechischer Gesandter in Paris eingereicht. Der griechische Gesandtschaftsrat Kaklamanos hat ebenfalls demissioniert. Prinz Georg kam vormittags in die Gesandtschaft und sprach lange mit Romanos. Die Regierungen der Alliierten ergreifen gemeinschaftliche Maßregeln, um eine Genugtuung für den am 1. Dezember in Athen begangenen Anschlag zu erlangen. —

W. T. B. Athen, 3. Dezember. Mortaris, ehemaliger Bürgermeister von Athen und Führer der Reservisten, nahm an Stelle von Benakis seine Stellung wieder ein. General Dousmanis und Oberst Metaxas haben gleichfalls ihre Stellungen an der Spitze des Generalstabs wieder eingenommen. —

W. T. B. Bern, 4. Dezember. „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die Ententetruppen haben bei den Zusammenstößen 100 Tote und Verwundete und 40 Gefangene eingebüßt. Auf griechischer Seite sollen 3 Offiziere und ungefähr 40 Soldaten verwundet oder tot sein. Nach zweistündigem Waffenstillstand wurde das Feuer um 5 Uhr nachmittags mit vermehrter Heftigkeit wieder aufgenommen. Einige Oberhäupter der Venizelistenpartei wurden verhaftet. Die Ententetruppen, etwa 3000 Mann, zogen sich nach dem Piräus zurück und schifften sich alsbald ein. —

Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Städtisches Wohlfahrtsamt Magdeburg.

Die 16. monatliche Haussammlung beginnt am 10. Dezember 1916.

Zum dritten Male begehen unsre Kämpfer das Weihnachtsfest fern der Heimat. Um so stärker empfinden wir die Pflicht, ihnen unsre bewundernde Dankbarkeit durch gebefreudige Tat zu beweisen. — Mit Herz und Hand wollen wir derer gedenken, deren unermüdlicher Tapferkeit wir es verdanken, daß wir zum dritten Male in Kriegszeiten das Weihnachtsfest in Ruhe und Sicherheit begehen können. 1982

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Weihnachtsbäume für Wiederverkäufer sowie Deckfichten, Obstbäume, Stachel- u. Johannisbeersträuch. empf. C. Schröter, Leipziger Straße 45.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Ltr. 1.60 Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof".

Uhren werd. gut u. billig repariert bei O. Lehmann, Brandenburgerstr. 14.

Haar ausgekämmt, kauft Oehlstöter, Breiteweg 110.

Uhren aller Art werden sorgf. repariert u. regul. bei E. Thiering, Uhrmacher, Sternstr. 6, I.

Chaiselongue zu verk. Fey, St.-Michaels-Str. 30, I., Eg. Bergstraße.

Hausfrauen-Verein.

Schneiderkurse zum Umändern getragener Kleider, dem Stoffmangel der Kriegszeit angepaßt, finden statt an jedem Tage und abends Dienstags und Donnerstags von 8 bis 10 Uhr.

Anmeldungen Neuer Weg 1/2.

Für unsre tapferen Truppen

Christbaumschmuck

zusammenlegbare Weihnachtsbäume u. Zweige aller Art von 5 Pf. m. Lichtern u. Behang, Neuheiten, eigne Anfertigung, große Auswahl.

C. Siebert, Karlstr. 4, Ecke Brandenburger Str.

Christbaumschmuckfabrik, Blumen. 19

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Puppen!

297

Charakter-Puppen

in allen Preislagen von 39 Pf. an

Puppen-Köpfe
Puppen-Bälge
Puppen-Arme
Puppen-Frisuren

Zelluloid-Puppen

in allen Preislagen von 25 Pf. an

Puppen-Schuhe
Puppen-Strümpfe
Puppen-Kleider
Puppen-Hüte

Echt Waltershäuser Kugelgelenk-Puppen ca. 60 cm. mit Schlafaugen, echtem Haar, Augenwimpern und beweglichen Armen 3.50

Hugo Nehab

Gute Bezugsquelle!

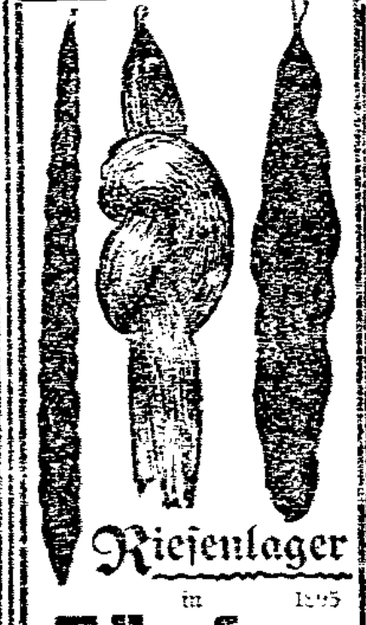
Schwere Winter-Joppen, Anzüge, Paletots u. Hosen zu mäßigen Preisen

Haus Herzberg, Schoenstr. 12.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe!

Straussfedern
Reiher 1933
künstl. Blumen

C. Bode, Schwertfegerstr. 6



Riesenlager in 1995

Zöpfen

von 3.00 bis 95.00 Mk.

Reparaturen u. Neuanfertigung sämtl. Haararbeiten, auch von ausgekämmtem Haar.

Alb. Schwieger

Inh. A. & M. Schwieger

Jakobstraße 48

Erste Magdeburger Sprechapparate-Klinik, leistungsfähigste Reparatur-Werkstätte der Musikbranche am Platze

W. Raap, Rotekrebsstraße

Kaufe Pfandscheine

zahle für jede Mark Darlehen

bis Mk. 1.50.

Max Eckstein, Königshofstraße 5.

Gebert Betten billig z. verk. Straßburger Straße 3, H. part.

Denken Sie an

Sorger, 3 Jakobstr.

Habe noch große Vorräte von

Anzügen, Paletots, Ulstern, Joppen, Hosen, Jagdwesten, Arbeiterberufskleidung, sämtlichen Knabengarderoben

Sie kaufen stets sehr gut und preiswert in

Sorgers Gelegenheitskauf

3 Jakobstr. 3.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 285. Magdeburg, Dienstag den 5. Dezember 1916. 27. Jahrgang.

Zivildienst beschlossen.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung.

Berlin, 2. Dezember, vorm. 9 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Gröner.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des

vaterländischen Hilfsdienstgesetzes.

Abg. **Legien** (Soz.):

Der Zweck des Gesetzes ist die Auslösung der vollen Volkskraft im Dienste der Allgemeinheit. Dafür ist einmal Voraussetzung, daß die große Masse unsers Volkes davon überzeugt ist, daß Deutschland sich in einem Verteidigungskrieg befindet, und anderseits, daß die große Masse derjenigen, die zum Hilfsdienst herangezogen werden, auch willig ihre volle Arbeitskraft einsetzen. Was das erste betrifft, so wird Deutschland von einer Uebermacht bedroht, und nach den Aeußerungen der leitenden Männer der mit uns im Kampfe stehenden Länder scheint es, daß wir Deutschland, wenn es in diesem Kampfe niedergeworfen werden sollte, im Osten die Weichsel und im Westen der Rhein die Grenze zu bilden hätte, daß wichtige Produktionsgebiete Deutschland genommen werden sollen. Nicht weniger gering einzuschätzen ist die Drohung, Deutschland vom Weltmarkt zu verdrängen, denn auch darunter hätten die Arbeiter mehr als irgendeine andre Bevölkerungsschicht zu leiden. (Sehr richtig!) Wir wollen nicht, daß Deutschland wieder das wird, was es vor einem halben Jahrhundert war, ein menschenexportierendes Land, sondern wir wollen, daß Deutschland das bleibt, was es in den letzten Jahrzehnten geworden ist, ein warenausführendes Land.

Würden die Bestrebungen unsrer Gegner Erfolg haben, so wären es in der Hauptsache unsre Arbeiter, die dann in andern Ländern ihr Brot und vielleicht ihre Freiheit suchen müßten. Wir wollen, daß beides, Brot und Freiheit in unserm Lande für die Arbeiter zu haben ist. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Voraussetzung ist, daß unser Land unversehrt bleibt und nicht von dem Elend heimgesucht wird, das ein feindlicher Sieg zur Folge haben würde. Daher können wir mit vollem Recht erklären, Deutschland befindet sich mehr wie zu irgendeiner Zeit des Krieges gegenwärtig in einem Verteidigungskrieg. Auch unsre Söhne und Brüder, einschließlich der Sozialdemokraten draußen, wissen, daß es sich gegenwärtig für Deutschlands Volk

um Sein oder Nichtsein,

um seine Zukunft handelt. Wäre das nicht so, so wäre es ganz undenkbar, daß sie all das Ungeheuerliche da draußen zu ertragen vermöchten, daß sie unter dem Hagel der Geschosse, hergestellt in den Fabriken der ganzen Welt, auszuhalten vermöchten. Nur dem Opfermut unsrer draußen stehenden Söhne und Brüder ist es zu danken, daß dieser Widerstand hat aufrechterhalten werden können, und diesen Opfermut gilt es zu erhalten und durch dieses Gesetz zu erneuern. (Bravo!) Wir wollen unsre Söhne und Brüder draußen im Felde nicht der Vernichtung unter diesem Hagel von Geschossen preisgeben, sondern wollen unserseits dafür sorgen, daß wir unsern Feinden auch auf diesem Gebiet völlig gewachsen sind. (Bravo!)

Wenn wir also dies Gesetz, das die Arbeitspflicht bringt, durchgeführt wissen wollen, so beabsichtigen wir nicht etwa, damit den Krieg zu verlängern. Im Gegenteil, wir wollen den Frieden, und wir hoffen, daß bei Durchführung des Gesetzes auch unsre Gegner zu der Erkenntnis kommen werden, daß noch so starke Kräfte im deutschen Volke ausgelöst werden können, daß sie ihre Absicht doch nicht erreichen können. Das dürfte uns vielleicht dem Frieden näher führen. (Sehr richtig!)

Wir hoffen weiter, daß das Gesetz in der Weise gehandhabt und durchgeführt wird, wie es notwendig ist, um den Willen derjenigen, die in die Arbeit eingespannt werden, zu behalten, und daß auch die Erkenntnis sich durchringen wird, daß, wenn dieser Krieg einmal vorüber ist, wir genötigt sein werden, mit den andern Völkern wieder Hand in Hand zu arbeiten, weil wir aufeinander angewiesen sind. Weil wir das wissen, deshalb lehnen wir alle jene Pläne rundweg ab, die darauf hinausgehen, die Grenzen Deutschlands auf Kosten andrer Nationen zu erweitern, lehnen wie jede Bedrohung andrer Nationen ab, aus denen unsre Gegner den Schluß ziehen müssen, daß sie sich in einem Verteidigungskrieg gegenüber Deutschland befinden. Nur zur Verteidigung, nicht zur Eroberung will unsre Arbeiterklasse ihre ganze Kraft einsetzen und bis zum äußersten anspannen. (Lebhaftes Bravo! b. d. Soz.)

Die Frage, ob der gleiche Zweck nicht auch auf andre Weise als mit diesem Gesetz hätte erreicht werden können, ist schwer zu entscheiden. Da nun einmal dieser Weg beschritten ist, wird es das beste sein, auf ihm das erstrebte Ziel zu erreichen zu suchen. Das setzt voraus, daß bei den im vaterländischen Hilfsdienst Tätigen die Willigkeit geweckt wird, ihre ganze Kraft einzusetzen. Das ist das entscheidende. Waren kann man beschlagnahmen und aufstapeln, menschliche Arbeitskraft nicht. Jeder Arbeiter, der willig seine Arbeit leistet, ist imstande, das Beste auf seinem Platze zu leisten, aber auch der intelligenteste Arbeiter, der widerwillig arbeitet, wird nur ein Hindernis an seinem Arbeitsplatz sein. (Sehr wahr!) Die Zeit muß endgültig vorüber sein, in der die Arbeiter nur als Objekte betrachtet wurden, über die man bedingungslos verfügt. Auch für die Landwirtschaft muß diese Zeit vorüber sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch sie muß anerkennen, daß der Arbeiter genau das Bestimmungsrecht über seine Arbeitskraft hat wie der Unternehmer. Und wenn der Wille, dies anzuerkennen, bei den Unternehmern nicht vorhanden ist, dann muß durch die Organisation, die nunmehr geschaffen werden soll, dieser Wille herbeigeführt werden. Organisation ist da die Voraussetzung, daß der Zweck dieses Gesetzes erreicht wird.

Organisation ist eigentlich alles.

Daß die gewerkschaftlichen Organisationen das wurden, was sie heute sind, danken wir dem Umstand, daß sie und ihre Leiter es verstanden haben, unter Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen einen Einheitswillen herbeizuführen unter Zurücksetzung der unmittelbaren persönlichen Interessen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Diesen Einheitswillen muß nun das Kriegsamt durch dies Gesetz bei dem gesamten Volk herbeiführen. Deswegen unsre Versuche, das Gesetz so auszugestalten, daß diese Willenskundgebung herbeigeführt wird, in das Gesetz Rechtsgarantien für die, die dem Arbeitszwang unterworfen sind, einzuführen. Wir sind bei diesem Bestreben nicht etwa von dem Gedanken geleitet gewesen, die Sache an sich zu verhindern, sondern im Gegenteil den bestmöglichen Erfolg des Gesetzes herbeizuführen. Leider haben wir nicht vollen Erfolg gehabt, es sind nicht alle die Rechtsgarantien, die wir für nötig erachtet haben, in das Gesetz hineingekommen. Trotzdem werden wir für das Gesetz so, wie es in der zweiten Lesung gestaltet worden ist, stimmen. (Bravo!) Aber erschweren Sie uns diese Stellungnahme nicht dadurch, daß Sie etwa versuchen, solche Rechtsgarantien wieder herauszubringen. Und die Regierung möge uns die Zustimmung dadurch erleichtern, daß sie endlich einmal eine Erklärung abgibt, wie sie sich zu dem Beschluß des Reichstags über die Erhöhung der Familienunterstützung stellt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir erwarten auch, daß sie dem Versuch von vornherein entgegentritt, der zum zweitenmal in diesem Kriege gemacht wird, die Kohlenpreise zu erhöhen, während man doch wirklich nicht sagen kann, daß die Unternehmer im Bergbau mit Verlust arbeiten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wir hoffen, daß bei der Durchführung des Gesetzes wir beim Kriegsamt dasselbe Verständnis für die gewerkschaftlichen Organisationen finden werden, wie wir es bei der Abteilung des Kriegsministeriums gefunden haben, die bisher die Arbeiterfragen zu regeln hatte. Dagegen wünschen wir nicht, daß der Geist, der aus den Reden des Staatssekretärs des Innern gesprochen hat, bei Durchführung dieses Gesetzes zur Geltung kommt (Sehr wahr! b. d. Soz.), der Geist, nach dem auch die kleinste Verbesserung dieses Gesetzes verhindert werden soll. Ist dieser Geist bei der Durchführung des Gesetzes entscheidend, dann werden Sie an Stelle der aktiven Mitarbeit den passiven Widerstand der Arbeiter finden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiterklasse steht in dieser entscheidenden Stunde zum Volksganzen. Richten Sie danach Ihre Stellung und Ihre Politik ein, damit nicht wieder der größte Volksteil keine Liebe und kein Vertrauen zum eignen Lande findet. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Ein Antrag Ledebour (Soz. Arb.-G.), die Gesamtabstimmung namentlich vorzunehmen, wird nicht genügend unterstützt.

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Bei einer Niederlage Deutschlands würde der Erfolg 50jähriger Sozialpolitik wie ein Kartenhaus zusammenstürzen. Die Arbeiter stehen an Opferwilligkeit hinter niemand zurück. Zum erstenmal wird in einem Reichsgesetz die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen vorgesehen. Wo Härten entstehen, sind Garantien für entsprechende Gegenleistungen geschaffen. Das Gesetz muß mit sittlichem Ernste durchgeführt werden.

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Die dankenswerten Ausführungen beider Vorredner werden dazu beitragen, den Zweck des Gesetzes zu erreichen, wofür die

Gewerkschaften von der wesentlichsten Bedeutung

sind. Wir müssen die Arbeiterschaft gewinnen, wenn wir das Gesetz erfolgreich durchführen wollen. Ein kleiner Schmerz ist es für mich, daß Abg. Legien in mir einen bösen Geist zu sehen scheint. (Heiterkeit.) Ich glaube doch eine bessere Zensur verdient zu haben, ich habe mich nirgendwo von Engherzigkeit leiten lassen. (Widerspruch b. d. Soz.) Wenn ich warnen, abraten oder widersprechen mußte, so niemals wegen einseitiger Interessen der Arbeitgeber, sondern nur wegen des Gesamtzwecks, das höchstmögliche Maß an Granaten, Kanonen und Brot herauszuholen. Ich hoffe, daß dieses Gesetz einen neuen eisernen Reifen um die Volksgesamtheit schmieden wird. (Lebhafter Beifall.) Ueber die Familienunterstützung verfügt der Bundesrat heute; ich hoffe, Sie werden mit dem Ergebnis zufrieden sein. (Beif.)

Abg. **Haase** (Soz. Arb.-G.):

Das Gesetz beschlagnahmt das einzige Gut des Arbeiters, die Arbeitskraft, ohne aber anderseits die kapitalistischen Betriebe zu verstaatlichen. Einige wenige können ihr Hab und Gut vermehren, während Tausende von Existenzen zugrunde gehen. Diesen Gegensatz empfinden auch die Behörden; die Zensur in Münster hat den Nachdruck des Satzes aus dem Krupp-Geschäftsbericht verboten, daß der Reingewinn auf 95 Millionen gestiegen ist bei 30 Millionen Abschreibungen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das Gesetz fesselt die Arbeiter an die Arbeitsstelle; die reichen Müßiggänger haben nur in den Vorverhandlungen eine dekorative Rolle gespielt. Auch der **Mittelstand** wird unter dem Gesetz leiden und man wird sehen, daß ganz andre Kräfte wie die Sozialdemokratie ihn vernichten. Nach den Erfahrungen mit dem Belagerungszustand müssen wir befürchten, daß politisch mißliebige Personen auf Grund dieses Gesetzes aus ihrem Wohnsitz entfernt und dem Arbeitszwang unterworfen werden. Dieses politische Gesetz hebt die Freizügigkeit auf und beseitigt das Recht, die Arbeitskraft dort anzubieten, wo sie vorteilhaft verwertet werden kann. Man hat dieses Gesetz als einen Triumph des sozialistischen Gedankens hingestellt, es ist aber Geist vom Geiste des Militarismus und modernsten Kapitalismus. Die Aufhebung der Freizügigkeit führt zum Lohndruck; unser Antrag auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit bei Männern und Frauen ist abgelehnt worden und das nach all den Lobliedern auf das Heldentum der Frauen! Der Arbeiterschutz für Frauen und Jugendliche wird noch immer nicht wiederhergestellt, die Schutzbestimmungen dieses Gesetzes verdienen nicht den Namen von Rechtsgarantien. Die Landarbeiter werden an die Scholle gefesselt. Die Vorsitzenden der Ausschüsse werden nicht aus Parteilichkeit, sondern nach ihrer ganzen Erziehung und sozialen Stellung in den meisten Fällen gegen die Arbeiter entscheiden. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Wir protestieren entschieden gegen die völkerrechtswidrige und obendrein unkluge Abschiebung der belgischen Arbeiter nach Deutschland. (Zustimm. b. d. Soz. Arb.-G.)

Mit Scheidemann stimme ich überein, daß nur noch Narren nach 28 Kriegsmonaten glauben können, daß eine der beiden Mächtegruppen die andre völlig niederschlagen werde. Die Niederlage des eignen Volkes will niemand, aber das Durchhalten heißt unter dieser Umständen nichts andres für alle Beteiligten als Verbluten. (Lebh. Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch diese Erkenntnis bestimmt unser Verhalten. Nicht Steigerung der Kriegsmittel, sondern Verständigung wünschen wir. Zur Steigerung des Arbeiterangebots würde ausreichende Ernährung genügen. Die Stillegung und Zusammenlegung von Betrieben wird das Kapital konzentrieren, der Krieg aber wird durch seine Folgen das Entsetzen vor dem Krieg erhöhen. Sie glauben, die Herrschaft des Kapitalismus zu festigen. In Wahrheit aber ist auch dieses Gesetz nichts andres als ein Wegweiser zum Sozialismus. (Lebh. Beif. b. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. **Behrens** (Deutsche Fraktion) spricht dem Vorredner das Recht ab, das vaterländisch notwendige Gesetz als ein Ausnahmegesetz zu beschimpfen. Eine kleine Gruppe von Arbeitervertretern ohne Rückhalt im Volke hat nicht das Recht, namens der ganzen Arbeiterschaft zu reden. (Lebh. Beif.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Die Heranziehung der belgischen Arbeiter hält sich durchaus innerhalb des Völkerrechts, sie werden zu keiner völkerrechtswidrigen Arbeit herangezogen. Außerdem brauchen wir Ruhe und Ordnung im Rücken unsrer kämpfenden Truppen, und es gibt keinen größern Feind der Ordnung als den Müßiggang. Daran, daß jahrelang große Mengen belgischer Arbeiter die Hände müßig in den Schoß legen und ihre Arbeitskraft verlieren, hat weder Deutschland noch Belgien, sondern nur England ein Interesse. Die Geschäfte Englands zu besorgen, sind wir aber nicht gewillt. (Lebh. Beif.)

Abg. **Bauer** (Soz.): Der Doktrinarismus Haases läßt jedes Verständnis für die schwierige Lage unsers Landes vermissen. (Lebh. Zustimm.) Für die belgischen Arbeiter ist unsre Partei und die Generalkommission unausgesetzt tätig gewesen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Dittmann** (Soz. Arb.-G.): Generalgouverneur von Bissing hat seinerzeit erklärt, daß die aus Holland zurückkehrenden belgischen Arbeiter unter keinen Umständen nach Deutschland gebracht würden. Ein solches Wort müßte gehalten werden. Nach der „Frankf. Ztg." haben die belgischen Abschiebungen in den vereinten Staaten große Beunruhigung hervorgerufen. (Unruhe.) Ich bin überzeugt, später, wenn die Kriegsleidenschaft nicht mehr die Gemüter erregt, wird die ganze deutsche Arbeiterschaft auf unserm Standpunkt stehen. Schon jetzt haben Berliner Gewerkschaftsversammlungen die Ablehnung des Gesetzes gefordert. (Bravo! b. d. Soz. Arb.-G.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Diese tiefbedauerliche Diskussion wird wieder einen Teil des Guten, was wir hier für unsre Feldgrauen schaffen wollen, zerstören. Worauf stützt sich Abg. Dittmann bei seinem Vorwurf des Wortbruchs gegen Frhrn. v. Bissing? Auf feindliche Zeitungen oder auf neutrale, die zum Teil die Geschäfte der Feinde mitbesorgen! Dann besorgt er, ob er es will oder nicht, gleichfalls die Geschäfte unsrer Feinde. (Zustimmung.)

Abg. **Legien** (Soz.): Ueber die zukünftige Stellungnahme der Arbeiterschaft ist es zwecklos, jetzt zu reden. In der Berliner Metallarbeiter-Versammlung wurden zwei Resolutionen angenommen, von denen die eine die andre aufhebt. Es wird auch nicht bedingungslos Ablehnung des Gesetzes gefordert, sondern nur, wenn die Gewerkschaftsforderungen nicht durchgesetzt werden sollten. Die Beschlüsse wurden gefaßt auf Grund des ersten Entwurfs, von dem ich schon in der Kommission gesagt habe, daß seine Veröffentlichung sehr viel Schaden angerichtet hat. Uebrigens ist die Entscheidung über die Stellung der gesamten deutschen Gewerkschaften nicht in die Hände eines Berliner Zweigvereins gegeben. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. **Dittmann** (Soz. Arb.-G.): Der Vorsitzende der Berliner Metallarbeiter erklärt, daß die beiden Resolutionen einander ergänzen. Herr v. Bissing hat jene Erklärung abgegeben. Außerdem weise ich hier die Bekanntmachung des Gouverneurs von Antwerpen vom 18. Oktober 1914 vor, worin auch versichert wird, daß belgische junge Männer nicht nach Deutschland gebracht oder zum Dienst für die deutsche Armee gezwungen werden sollen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. **Legien** (Soz.): Ich werde Sie nicht mit der Verlesung der Resolutionen aufhalten. Wenn Sie sie lesen, werden Sie zu demselben Urteil kommen wie wir.

Ein Schlußantrag beendet die Generaldebatte; ein Antrag der bürgerlichen Parteien auf namentliche Abstimmung in der Schlußabstimmung wird ausreichend unterstützt.

Die Einzelberatung.

Bei § 1 versucht

Abg. Dr. **Rießer** (natl.) gegen die Rede Haases zu polemisieren, was vom Präsidenten nicht mehr zugelassen wird. — § 1 wird angenommen, ebenso ohne Debatte die §§ 2—8.

§ 9 handelt von den Ausschüssen, die über die Erteilung des Abkömmlingscheins zu entscheiden haben.

Abg. Dr. **Roesicke** (D. F.) beantragt, einzufügen, daß die Vertreter des Gewerbes aus dem Gewerbe, die der Landwirtschaft aus der Landwirtschaft zu entnehmen sind.

Abg. **Bauer** (Soz.): Das ist überflüssig, denn einer von den drei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ist ohnehin aus dem Beruf der beteiligten Hilfsdienstpflichtigen zu entnehmen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich** bittet, dem Antrag Roesicke im Interesse der Landwirtschaft zuzustimmen.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Roesicke (D. F.) gegen die Stimmen der Konservativen und des schlecht besetzten Zentrums abgelehnt. § 9 unverändert angenommen, ebenso § 10.

Bei § 11 (Arbeiterausschüsse) wird ein vom Abgeordneten Stadthagen (Soz. Arb.-G.) begründeter Antrag, die Arbeiterausschüsse auch für ländliche Arbeiter einzuführen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft abgelehnt.

Nach längerer Debatte wird auch ein vom Abg. Brey (Soz.) lebhaft bekämpfter Antrag Roesicke, die Einigungsämter für die Landwirtschaft aus dem Gesetz zu streichen, abgelehnt. Die §§ 11, 12 und 13 werden angenommen.

§ 13a wurde in der zweiten Lesung auf sozialdemokratischen Antrag eingefügt. Er sagt, daß den im Hilfsdienst Beschäftigten das ihnen gesetzlich zustehende

Vereins- und Versammlungsrecht nicht beschränkt

werden darf. Ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag Bartling (natl.) will dafür setzen: „Den Hilfsdienstpflich-

ngen bleibt das ihnen gesetzlich zustehende Vereins- und Versammlungsrecht gewahrt."

Abg. Heine (Soz.) erhebt Bedenken gegen diese Fassung, die von den Behörden so ausgelegt werden könnte, daß zwar das Recht, aber nicht auch seine Ausübung gewahrt bleibe. — Nach diesen Bedenken zieht Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortschrittliche Volkspartei) die Unterschriften seiner Partei zurück und Abg. Dr. Junck (natl.) erklärt nunmehr gegen den von ihm selbst mit gestellten Antrag zu stimmen. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich** bittet, den Antrag Bartling anzunehmen, für den sich auch das Zentrum ausspricht.

Der Antrag Bartling wird jedoch abgelehnt und es bleibt beim Wortlaut des § 13a unter Ablehnung eines Antrags der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, auch das Koalitions- und Streikrecht in die Sicherung einzubeziehen.

§ 14 schreibt die Errichtung entsprechender Arbeiterausschüsse in den industriellen Betrieben der Heeres- und Marineverwaltung vor.

Abg. **Legien** (Soz.) begründet einen Antrag, auch die Staatseisenbahnbetriebe einzubeziehen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich** erklärt, daß die Annahme dieses Antrags das Gesetz gefährden würde. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Die bereits bestehenden Arbeiterausschüsse bei den Staatsbahnen vertreten vier Fünftel aller Arbeiter und der preußische Eisenbahnminister will diese Ausschüsse ausbauen.

Abg. **Zckler** (natl.) bedauert zwar unendlich die Erklärung des Staatssekretärs, bittet aber, sich mit einer von ihm eingebrachten Resolution über den Ausbau zu begnügen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich** versichert, daß der Eisenbahnminister dieser Resolution entsprechen wolle.

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Auch wir legen nunmehr auf die Annahme des Antrags Legien keinen Wert mehr, ohne uns jedoch im Prinzip damit etwas zu vergeben.

Abg. **Henke** (Soz. Arb.-G.) fordert Annahme des Antrags, da sonst das Gesetz ein Wechselbalg sei. (Rüge des Präsidenten.)

Abg. **Legien** (Soz.): Unsre Erfahrungen zwingen uns, mehr zu fordern als Erklärungen und Versprechen. Wenn aber dieses Gesetz an Rechtsgarantien für die Arbeiter scheitern soll, so scheint ihm doch eine ganz andre Absicht zugrunde zu liegen, als hier immer gesagt wird. (Lebhafte Zustimmung links.) Mit diesem Worte hat der Staatssekretär dem Zustandekommen des Gesetzes einen schlechten Dienst erwiesen. (Lebhafter Beifall links.)

Der Antrag Legien wird mit 139 gegen 135 Stimmen abgelehnt; für ihn stimmen die Fortschrittler, Polen, Elsässer, einige Nationalliberale und selbstverständlich alle Sozialdemokraten. — § 14 wird angenommen.

Ein Antrag **Mumm** (D. F.) will einen § 14a einfügen, wonach der Bundesrat Betriebe, welche dem Zwecke des Gesetzes nicht nachkommen, in den Betrieb des Reiches übernehmen kann.

Abg. **Giesberts** (Ztr.) stimmt zu. Abg. **Gothein** (Fortschrittliche Volkspartei) lehnt ab, weil durch den Antrag die freiwillige Mitarbeit der Industrie gefährdet würde.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.-G.) tritt für Verstaatlichung der gesamten Nahrungsindustrie ein.

Abg. Gröber (Ztr.) hat große Bedenken gegen den Antrag Mumm, der ins Verderben führe.

Abg. Hoch (Soz.) bekämpft diese Auffassung, es handle sich vielmehr um eine notwendige Ergänzung des Gesetzes. Der Arbeiter, der sich weigere, komme ins Gefängnis, hier, wo man den Unternehmer zwingen will, komme Herr Gröber mit der Entschädigungsfrage. (Zurufe Gröbers.)

Abg. Mumm (D. F.) spricht in ähnlichem Sinne, während Abg. Dr. **Stresemann** (natl.) unter Berufung auf die Chemnitzer „Volksstimme" die großen sozialpolitischen Fortschritte in diesem Gesetz hervorhebt und auf die bedenklichen gewaltigen Befugnisse der Unternehmer hinweist. (Lebhafter Beifall b. d. Natl.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich** führt aus, daß der Bundesrat auch heute schon genug Mittel hat, um seinen Willen nötigenfalls gegenüber den Unternehmern durchzusetzen.

Abg. Graf **Westarp** (kons.) schließt sich Dr. Stresemann an; was dieser für die Industrie gesagt habe, gelte auch für die Landwirtschaft.

Abg. Hoch (Soz.): Das Gesetz gibt der Regierung nur Zwangsmittel gegen kleine Unternehmer, aber nicht gegenüber Monopolfirmen wie Krupp.

Abg. **Dittmann** (Soz. Arb.-G.): Bei den Sicherungen für die Arbeiter ist Ihnen auch das Wenige zuviel, wenn es sich aber um Unternehmerschutz handelt, kann Ihnen gar nicht genug geschehen. Das bestätigt wieder den Ausnahmecharakter des Gesetzes.

Der Antrag wird gegen alle sozialdemokratischen und die Stimme des Abg. Mumm (D. F.) abgelehnt.

Nach debatteloser Annahme der §§ 15 und 16 spricht zum § 17 (Mitwirkung des 15er-Ausschusses des Reichstags bei der Ausführung des Gesetzes)

Abg. **Ledebour** (Soz. Arb.-G.): Wir müssen auf die Mitwirkung des gesamten Reichstags bestehen, der Reichstag kann seine gesetzgeberischen Befugnisse nicht auf einen Ausschuß übertragen. Charakteristisch ist, daß der Staatssekretär erklärte, das Gesetz werde unannehmbar, wenn dem preußischen Eisenbahnminister ein Titelchen seiner Befugnisse genommen werde. Das zeigt doch, daß das Gesetz nicht so notwendig ist, wie hier immer gesagt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Ich habe das Wort Unannehmbar auch bei der Frage der Eisenbahnen so wenig wie im Laufe der Verhandlungen überhaupt ausgesprochen. — Der Bundesrat hat heute die Erhöhung der Familienunterstützungen beginnend mit dem 1. Novmber beschlossen. Auch werden die Zuschüsse zur Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden erhöht. Die heutigen Beschlüsse des Bundesrats bedeuten eine monatliche Mehrausgabe von 55 Millionen Mark. Der Bundesrat ist damit den Wünschen des Reichstags in weitem Maße entgegengekommen. (Beifall.)

Abg. **Ebert** (Soz.): Dieser Geist des Entgegenkommens hätte schon früher zum Ausdruck kommen sollen. Wie konnte der Staatssekretär überhaupt auf den Gedanken kommen, das Schicksal des Gesetzes könne mit der Eisenbahnerfrage zusammenhängen! (Lebhafte Zustimmung links.) Wären wir nicht überzeugt, daß das Gesetz mit seinen ungeheuern Anforderungen an die Arbeiter zur Verteidigung des Landes unbedingt notwendig ist, so könnten wir seinem Grundgedanken überhaupt nicht näher treten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Mitwirkung des Reichstags durch den Fünfzehnerausschuß ist für uns eine Bestimmung, ohne die wir für das ganze Gesetz nicht stimmen können. Dieser Ausschuß muß auch bei der Verwaltungsarbeit des Kriegsamts mitarbeiten. Darüber hat sich der Staatssekretär noch nicht hinreichend klar ausgesprochen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Ich habe bei der zweiten Lesung erklärt, wenn der Bundesrat diese Bestimmung annimmt, so wird sie selbstverständlich auch loyal ausgeführt werden. Ich glaube, diese Erklärung genügt Ihnen.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-G.): Der Staatssekretär sagt, er habe bei der Eisenbahnerfrage nicht das Wort Unannehmbar, sondern nur gesagt, das Zustandekommen des Gesetzes würde dadurch gefährdet. Ich und andre haben das als ein Unannehmbar aufgefaßt. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz. Arb.-G.) Wenn es jetzt etwas andres sein soll, so hat der Staatssekretär den Reichstag also nur bluffen wollen. (Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausdruck) und leider haben sich eine Anzahl Mitglieder auch bluffen lassen. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Ich habe den Reichstag nicht geblufft, sondern lediglich meine Auffassung von der Situation zum Ausdruck gebracht.

Der Antrag Bernstein auf Ersetzung der Fünfzehner-Kommission durch den ganzen Reichstag wird abgelehnt, § 17 wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Es folgt § 18, wonach das Gesetz binnen einem Monat nach Friedensschluß außer Kraft tritt.

Abg. **Keil** (Soz.): Wir sowohl wie die Soz. Arb.-G. beantragen, das Gesetz am 1. Juli 1917 außer Kraft treten zu lassen. Sollte der Krieg dann noch fortdauern, so muß geprüft werden können, ob das Gesetz noch notwendig ist; auch können nach den bis dahin gemachten Erfahrungen Aenderungen beschlossen werden. Bei der Umformung des ganzen bürgerlichen Rechtssystems durch dieses Gesetz muß der Reichstag solche Befristung in das Gesetz aufnehmen. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-G.): Ich schließe mich dem Vorredner im wesentlichen an. Unser Antrag enthält außerdem die Bestimmung, daß das Gesetz bei Friedensschluß automatisch außer Kraft tritt. Das halten wir für eine wirksame Friedensdemonstration.

Unter Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten und Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft wird § 18 in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Die Gesamtabstimmung ist eine namentliche. Das Gesetz wird mit 235 gegen 19 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen angenommen. (Lebh. Beif.)

Präsident Dr. **Kämpf**: Die Annahme dieses Gesetzes ist für unsre Feinde der weithin vernehmbare Ausdruck unsrer Entschlossenheit, in dem uns aufgezwungenen Kampfe auszuharren, bis die ungehinderte Entwicklung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte unsers Volkes und unsrer Verbündeten erreicht ist. (Lebh. Beif.) Gott schütze Kaiser und Reich, Gott schütze unser ruhmreiches Volksheer, Gott schütze unser Vaterland! (Erneuter lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Namens der verbündeten Regierungen sage ich Ihnen wärmsten Dank für die treue hingebungsvolle und angestrengte Mitarbeit an der Gestaltung dieses Gesetzentwurfs. Die verbündeten Regierungen werden dieses Gesetz

durchführen im Geiste der Gemeinschaftsarbeit.

Sie wissen, daß die Paragraphen dieses Gesetzes durch die freudige bereitwillige Mitarbeit des ganzen Volkes in allen seinen Schichten und Klassen zur lebendigen Wirksamkeit geführt werden können. Möchten alle Erwartungen, die wir an das Gesetz anknüpfen, sich in vollem Maße erfüllen für unsre Feldarmee und unsre Heimatsarmee, für das gesamte deutsche Volk und für unser geliebtes deutsches Vaterland. (Lebh. Beif.)

Generalleutnant **Gröner**: Als Chef des Kriegsamts spreche auch ich Ihnen meinen allerwärmsten Dank aus. Das Kriegsamt wird bemüht sein, seine Tätigkeit in einer Weise aufzufassen, die, wie ich hoffe, die Zustimmung des ganzen Volkes finden wird. Es wird vor allem den gesunden Menschenverstand sprechen lassen (Bravo!) und wird unverrückt das eine Ziel im Auge behalten, dem Heere zu dienen. (Bravo!) Heute vor 46 Jahren wurden auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zusammengeschweißt. Der Geist unsrer Väter ist es, der das hohe Haus bei den Beratungen über dies Gesetz geleitet hat und der jetzt aufs neue gestärkt hinausgetragen werden soll in Stadt und Land. Mit diesem Gesetz haben Sie einen neuen Samen in die Herzen unsers Volkes gelegt, der mit seinen Früchten nicht nur in dem gegenwärtigen Krieg um unser Dasein reifen wird, sondern auch fortwirken muß bis in eine ferne Zukunft. (Bravo!) Dankbar werden die treuen Mitkämpfer in der Heimat vom Heere draußen begrüßt. „Der Rücken ist uns sicher gedeckt, nun stehen wir fest auf einem Boden, der nie ins Wanken kommen kann," so wird mir aus der Front geschrieben. (Lebh. Bravo!) Auch die Wirkung des Gesetzes auf unsre Feinde ist bereits deutlich zu erkennen. Ich hoffe, daß bei der Ausführung des Gesetzes der neue Dreibund: Bundesrat, Reichstagsausschuß und Kriegsamt einträchtig Hand in Hand gehen wird. Die Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes wird in diesem Gesetz proklamiert, und daß der einheitliche Wille des ganzen Volkes in dieser vaterländischen Arbeit fest bestehen bleibt, muß die erste und dauernde Sorge des Kriegsamts in Verbindung mit Bundesrat und Reichstagsausschuß sein. Wir werden diese Aufgabe erfüllen, daran zweifle ich nicht. Ich glaube an das deutsche Volk. Ich glaube, daß mitten in allen Meinungsverschiedenheiten feststeht als eherner Fels der absolute Wille zum Siege. (Lebh. Beif.) Der englische Löwe mag seinen Rachen aufsperren so weit er will, er beißt auf Granit. (Stürm. Beif.)

Einige Resolutionen werden dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. **Kämpf**: Angesichts der Entwicklung der allgemeinen Lage in den letzten Wochen ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Tagung des Reichstags erwünscht sein wird, auch vor dem Termin, der für eine etwaige kaiserliche Vertagungsorder in Aussicht zu nehmen wäre. Ich bitte daher um die Ermächtigung, meinerseits Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung festzusetzen. (Geschieht.)

Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr. —

Um die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ortmann.

(12. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Es war Grevenberg, als höre er mit halblauter Stimme seinen Namen nennen. Hastig und erschrocken, als fürchte er, daß man ihn in das Gefängnis zurückholen wolle, wandte er sich um.

Aber der da vor ihm stand, war keiner von jenen uniformierten Beamten, bei deren Anblick jedesmal ein Erschauern durch seine Seele gegangen war. Es war ein gut gekleideter älterer Herr, dessen ungewöhnlich langes Gesicht ein kurz gehaltener grauer Vollbart umrahmte, und der nun mit einem, wie es schien, etwas verlegenen Lächeln seinen steifen Halbzylinder lüftete.

„Ich bitte um Entschuldigung — aber ich habe doch wohl das Vergnügen mit Herrn Paul Grevenberg?"

Der Angeredete hatte Mühe, Herr über seine Bestürzung zu werden. Geschah es doch seit zwei Jahren zum erstenmal, daß ihn jemand in den Formen anredete, an die er einst gewöhnt gewesen. [illegible] Erwiderung fände.

Der andre aber schien zu erraten, [illegible] ... Sie waren doch hoffentlich nicht krank?"

Paul Grevenberg schüttelte den Kopf. Erst jetzt wagte er es, den Mann, der ihn hier an der Schwelle des Gefängnisses so freundlich begrüßte, genauer anzusehen. [illegible] gewesen war.

Der Mann hatte allerdings damals natürlich anders ausgesehen als jetzt. Sein Gesicht war glatt rasiert gewesen, und seine Wangen hatten nicht diese rosige Farbe der Gesundheit gehabt. Aber Paul Grevenberg erkannte ihn trotzdem. Er erkannte ihn an seinem Lächeln und an seiner eigentümlichen Art, beim Sprechen die Augen zusammenzukneifen. Nur der Name war ihm entfallen, oder er hatte ihn vielleicht auch gar nicht gewußt. Denn was bedeutete der bürgerliche Name an einem Orte, wo es keine Individuen mehr, sondern nur noch Nummern gab!

„Nein, ich war nicht krank," sagte er so behutsam und leise, wie man sich im Gefängnis zu sprechen gewöhnt. „Aber Sie müssen verzeihen, mein Herr, wenn ich nicht weiß, wie ich Sie anreden soll. Ihr Name —"

„Sie haben ihn natürlich vergessen. Ich konnte es kaum anders erwarten. Es hat eben nicht jeder ein so vorzügliches Gedächtnis wie ich. Aber erlauben Sie, daß ich mich nochmals vorstelle: Heinrich Wendriner, ein ehemaliger Nachbar und Leidensgefährte. Es war mir eine so große Freude, Ihnen außerhalb jener Mauern da hinter uns zu begegnen, daß ich mir's nicht versagen konnte, Sie zu begrüßen. Wie Sie haben's glücklich hinter sich? Darf ich fragen, seit wie lange?"

„Seit einer Viertelstunde," erwiderte Grevenberg. „Das ist mein erster Weg in die Freiheit."

„Was Sie sagen! Denn muß ich mich ja um so mehr dem Zufall verbunden fühlen, der mich gerade heute hier vorübergeführt hat. — Wissen Sie auch, mein lieber Herr Grevenberg, daß ich in diesen letzten Monaten sehr oft an Sie gedacht habe? Wenn man an solchem Orte" — und er machte eine leichte Bewegung gegen das hinter ihm liegende Gefängnis hin — „einem anständigen und sympathischen Menschen begegnet, so prägt sich einem seine Persönlichkeit naturgemäß besonders tief ins Gedächtnis. Sie glauben nicht, wie angenehm es mir ist, Sie wiederzusehen!"

Paul Grevenberg lächelte dazu, und als der liebenswürdige Herr fragte, ob er nichts gegen seine Begleitung einzuwenden habe, stimmte er freudig zu. Es war ihm, als ob er sich weniger unsicher und beklommen fühlen würde, wenn er an der Seite dieses Mannes zum erstenmal wieder durch die belebten Straßen ging. Nun würde ihn doch ganz gewiß niemand mehr daraufhin ansehen, ob er nicht vielleicht geradeswegs aus dem Gefängnis käme.

Es war ihm ein so wohltuendes, ein so unbeschreiblich köstliches Gefühl, endlich einmal wieder in einem andern Tone sprechen zu dürfen als in dem unterwürfigen des demütigsten Gehorsams. Nachdem die erste Befangenheit von ihm gewichen war, würde er am liebsten in einem fort geredet haben.

„Wohin ich gehe?" wiederholte er eine teilnehmende Frage seines Begleiters. „Ja, wenn ich das wüßte! Zunächst muß ich wohl darauf bedacht sein, mir ein Unterkommen zu verschaffen. Wenn ich Glück habe, finde ich vielleicht noch heute irgendwo ein bescheidenes möbliertes Zimmerchen. Andernfalls werde ich mich freilich entschließen müssen, einen Gasthof aufzusuchen."

Wendriner schien einen Augenblick nachzudenken. „Ich überlege eben, ob ich Ihnen da nicht vielleicht für den Anfang etwas behilflich sein kann," sagte er nach einer kleinen Weile. „Meine Frau hält nämlich ein Pensionat, und es wäre sehr nett, wenn Sie bei uns wohnen könnten. Ich weiß nur nicht, ob gerade in diesem Augenblick ein Zimmer verfügbar ist."

Paul Grevenberg horchte auf. Das war ja eine sehr angenehme Aussicht, die sich da vor ihm auftat. Aber es mußte doch etwas geben, das ihn wieder bedenklich machte.

„Sie sind sehr gütig," meinte er, „allein ich würde leider wohl kaum in der Lage sein, von Ihrem freundschaftlichen Anerbieten Gebrauch zu machen. Ich verfüge augenblicklich nur über sehr geringe Geldmittel und muß mich deshalb so bescheiden wie möglich einrichten."

„Nun, was das betrifft — Salons für Fürsten und Millionäre sind es auch gerade nicht, die uns zu Gebote stehen. Ein nettes, einfaches Stübchen und eine anständige bürgerliche Verpflegung, das ist alles, was wir unsern Pensionären bieten können. Dementsprechend sind natürlich auch unsre Preise. Ich glaube nicht, daß Sie es anderswo vorteilhafter treffen werden."

Der Eifer, mit dem er sprach, mußte den Anschein erwecken, als ob ihm viel daran gelegen sei, den ehemaligen Mitgefangenen zum Hausgenossen zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 285. Magdeburg, Dienstag den 5. Dezember 1916. 27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Dezember 1916.

Erhöhung der Familienunterstützung.

Bei der dritten Lesung des Hilfsdienstgesetzes gab der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich folgende Erklärung ab:

Der Bundesrat hat bezüglich der Familienunterstützungen beschlossen, die Unterstützung von monatlich 20 Mark für Ehefrauen und 10 Mark für sonstige Berechtigte zu erhöhen, und zwar bis einschließlich April, beginnend mit einschließlich November d. J. Der für November fällig gewordene Betrag wird den Familien mit der zweiten Dezemberrate Mitte Dezember ausgezahlt werden, so daß ihnen zu Weihnachten ein größerer Betrag zur Verfügung steht. Weiter hat der Bundesrat beschlossen, die Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden von monatlich 20 auf 30 Millionen Mark zu erhöhen. Das bedeutet monatlich eine Mehrausgabe von 55 Millionen Mark. Weiter hat der Bundesrat beschlossen, daß die Familien der aus dem Heeresverband Entlassenen die Unterstützung noch einen halben Monat länger beziehen, damit sie bei der Regelung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse eine Hilfe haben. Ich glaube, der Bundesrat ist damit den Wünschen des Reichstags in weitem Maße entgegengekommen.

Die vom Bundesrat beschlossene Erhöhung der Familienunterstützung durch das Reich entspricht einem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der vom Reichstag in eine Resolution verwandelt und dann einstimmig angenommen wurde. Während der Verhandlungen über das Hilfsdienstgesetz wurde von der sozialdemokratischen Fraktion wiederholt betont, daß zugleich mit der Annahme des Gesetzes durch den Reichstag auch die Erhöhung der Familienunterstützung beschlossen werden müsse. Diesem berechtigten Verlangen hat der Bundesrat Rechnung getragen. —

10 000 Mark an Löhnen erspart.

Das Geld liegt jetzt auf der Straße, denken viele Leute, man braucht nur tüchtig einzusammeln. Allerdings kommt es auch manchmal vor, daß einer bei der Jagd nach dem Glücke stolpert und überrannt wird. Das ist gut so, denn dadurch erfahren die lieben Mitmenschen meistens erst, wie sie gerupft worden sind. Der Krieg hat manchem Menschen, der früher ein stilles, reicherdenes Dasein führte, Unternehmungslust geschaffen und ihn binnen kurzer Frist zum wohlhabenden Manne gemacht. Speziell in der Bekleidungsindustrie sind die Unternehmer wie Pilze aus der Erde gewachsen. Es ist ja auch so leicht: Die Materialien liefert das Bekleidungsamt, die erforderlichen Maschinen gegen mäßige Teilzahlung der Fabrikant und an Arbeiterinnen ist auch kein Mangel. Zwar sind Löhne und Unternehmergewinn durch tarifliche Bestimmungen geregelt, doch welche Arbeiterin kümmert sich um die Bestimmungen, die ihr Arbeitgeber mit seinem Auftraggeber geschlossen hat. Sie ist zufrieden, wenn sie einen einigermaßen auskömmlichen Lohn verdient.

So dachten auch die 35 Näherinnen, die beim Schneidermeister R. in Cracau beschäftigt waren. Sie empfanden zwar die drückende Not der herrschenden Teurung und baten ihren Arbeitgeber wiederholt um Aufbesserung der Löhne. Als ihnen aber bedeutet wurde, daß dies nicht ginge, da R. sonst zusetzen müßte, gaben sie sich zufrieden. Erst als R. seinen Betrieb geschlossen hatte und die Näherinnen genötigt waren, anderweitig Beschäftigung zu suchen, erfuhren sie, daß R. ihnen während der ganzen Arbeitsdauer 20 Prozent Lohn zuwenig gezahlt habe. Ihr Lohnausfall betrug für die ganze Arbeitsdauer in zirka **1½ Jahren 10 184 Mark.** Einige Näherinnen haben Lohnforderungen bis zu 500 Mark und noch darüber hinaus, auf deren Zahlung sie nunmehr auf dem hiesigen Gewerbegericht klagten.

Man kann es dem Beklagten, der inzwischen zum Militärdienst eingezogen worden ist, nachfühlen, wenn er sich mit Händen und Füßen sträubt, das so mühelos verdiente Sümmchen wieder herauszurücken. Durch seine geschickte Argumentation verstand er es, das Gericht volle zwei Stunden aufzuhalten, doch seine Sache war unhaltbar, die vom Bekleidungsamt eingesetzte Schlichtungskommission hatte bereits früher zu seinen Ungunsten entschieden. Es hatte dabei erwogen, daß ein Unternehmergewinn von 20 Prozent als genügende Entschädigung anzusehen sei. R. behauptet aber demgegenüber, daß er unter 40 Prozent nicht habe existieren können und deshalb lieber den Betrieb geschlossen habe.

Das Gericht hielt sich jedoch im allgemeinen an die Schlichtungskommission und verurteilte den Angeklagten antragsgemäß zur Zahlung der geforderten Summe nebst Kosten. —

Großfeuer in der Tauenzienstraße.

Am Sonntag nachmittag gegen 5½ Uhr entstand auf dem Grundstück Tauenzienstraße 3 ein großer Boden- und Dachstuhlbrand. Außer dem fünf Geschoß hohen Vordergebäude besteht das Grundstück aus zwei langgestreckten ebenso hohen Seitenflügeln und einem Mittelbau, so daß zwei gleich große Höfe vorhanden sind. Beim Eintreffen des um 5 Uhr 27 Minuten vom Feuermelder Hasselbachplatz alarmierten Löschzuges der Hauptfeuerwache war der ganze Bodenraum des Mittelbaues sowie sämtliche Räume der angrenzenden Seitenflügel bereits vom Feuer ergriffen. Nur durch die schleunige Vornahme von je einer Schlauchleitung auf den vier vorhandenen Hintertreppen konnte das Feuer von allen Seiten angefaßt und eine Ausdehnung auf das Vordergebäude verhindert werden.

Die vielen mit allerlei Gegenständen angefüllten und durch Bretter- und Lattenverschläge getrennten Bodenkammern boten dem Feuer reichliche Nahrung. Die vorgehenden Feuermänner mußten infolge der großen Hitze und des starken Rauches teilweise die Rauchmasken in Benutzung nehmen. Die große Maschinenleiter wurde zur Vorsicht nach dem Dachgeschoß des Vordergebäudes aufgerichtet, doch bald wieder zurückgezogen. Eine fünfte Schlauchlinie wurde noch auf der Treppe des Vordergebäudes über das Dach hinweg nach dem Hauptherd des Feuers geleitet. Außer dem Zuge der Hauptwache wurden sofort noch die Züge der Wache Buckau und Sudenburg herangezogen. Nach etwa halbstündiger Tätigkeit war das Feuer in der Hauptsache gelöscht und auf die vorgefundene Ausdehnung beschränkt, doch nahm das Aufräumen der vielen vom Feuer zerstörten Gegenstände die Löschzüge noch bis gegen 9 Uhr in Anspruch.

Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden, doch scheint das Feuer im Mittelbau entstanden zu sein. Das in großer Anzahl angesammelte Publikum stellte der eintreffenden Feuerwehr insofern Schwierigkeiten entgegen, daß es ihr den Weg zum Grundstück versperrte und sie im Anrücken der Fahrzeuge und Auslegen der Schläuche hinderte. Die Feuerwehr braucht vor allen Dingen Platz, namentlich bei einem Großfeuer. Es dürfte einleuchtend sein, daß das Publikum vor allen Dingen den Platz in und vor der Brandstelle zu räumen und der Feuerwehr genügend Platz zu schaffen hat. —

— **Von der Massenspeisung.** Heute hat die Großküche im Schlachthof zum erstenmal ihre zahlreichen Mittagsgäste befriedigen sollen. Es haperte noch sehr mit der Pünktlichkeit. Um 11 Uhr soll nach der Bekanntmachung des Magistrats die Ausgabe des Essens beginnen, um ½11 Uhr soll es an die Ausgabestellen abgeliefert werden. Von einer größern Ausgabestelle in der Wilhelmstadt, wo 800 Teilnehmer angemeldet sind, wird uns mitgeteilt, daß heute das Essen erst um ½1 Uhr dort ankam. Gegen ½12 Uhr hatten sich schon über 200 Personen vor dem Lokal versammelt, die nun in Wind und Regen warten mußten. Diese Unpünktlichkeit ist sehr bedauerlich und kommt hoffentlich nicht wieder vor. Arbeiter, deren Mittagszeit sehr kurz bemessen ist, müssen sich auf das rechtzeitige Eintreffen des Essens verlassen können. Sonst nützt ihnen die Kriegsküche nichts. Hierbei sei auch mehrfach geäußerten Wünschen Ausdruck gegeben, die auf die Verlegung der Stunden für die Kartenausgabe hinzielen. Die Ausgabezeit von 2 bis 4 Uhr ist ohne Zweifel nicht besonders günstig gewählt. In Familien, wo auch die Frau arbeiten muß, hält es schwer, um diese Zeit die Karten zu holen; alleinstehende Personen haben noch größere Schwierigkeiten. Eine Aenderung dürfte hier auch gar nicht schwer fallen. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet auch in dieser Woche nicht statt. —

— **Herabsetzung der Preise für Kriegskaffee.** Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamts die Preise für Malzkaffee, Kaffee-Malz- und Gerstenkaffee neu festgesetzt. Fortan beträgt für 100 Pfund Malzkaffee oder Kaffee-Malz in Paketen: der Herstellerpreis 44,50 Mark, der Großhändlerpreis 47 Mark, der Verbraucherpreis 52 Mark; für lose Ware: der Herstellerpreis 42, der Großhändlerpreis 44,50 Mark, der Verbraucherpreis 50 Mark. Die bisherigen Preise betrugen für Paketware 48 Mark, 51 und 58 Mark; für lose Ware: 44 Mark, 46,50 Mark und 53 Mark. Für losen Gerstenkaffee beträgt fortan der Herstellerpreis 36,20 Mark, der Großhändlerpreis 38 Mark, der Verbraucherpreis 43 Mark an Stelle der bisherigen Preise von 37, 39 und 44 Mark. Die Preise gelten auch für den Verkauf von 1 Pfund und weniger. —

— **Keine Erhöhung der Brotrationen.** Eine offiziöse Nachrichtenstelle setzt auseinander, daß unsre Ernte an Brotgetreide die des Vorjahres um 16 v. H. übertrifft, daß also ein Zuwachs von etwa 1,8 Millionen Tonnen vorhanden ist. Dieser Zuwachs stehe aber für eine allgemeine Erhöhung der Brotration leider nicht zur Verfügung, denn aus ihm müssen zunächst die Zulagen für die Schwerstarbeiter, die Schwerarbeiter und die Jugendlichen gedeckt werden, die zusammen 920 000 Tonnen beanspruchen. Weiterhin werden etwa 100 000 Tonnen mehr wie im vergangenen Jahre zur Herstellung von Teigwaren zur Verfügung gestellt werden. Außerdem erfordere die Verpflegung des Heeres eine erheblich größere Menge von Brotgetreide. Es komme dann noch hinzu, daß zur Streckung des Brotgetreides in diesem Jahr infolge der ungünstigen Witterung Kartoffeln nicht in unbegrenztem Grade zur Verfügung stehen. Nach all dem könne die Möglichkeit einer Heraufsetzung der Brotration erst zur Erörterung gelangen, wenn im Januar des nächsten Jahres die zweiten Lieferungen an Brotgetreide bei der Reichsgetreidestelle eingegangen sind, und sich ein Ueberblick über den dann noch verbleibenden Rest ermöglicht. Sollte sich dieser Rest als größer herausstellen, als zunächst angenommen werden muß, dann könnte eine Heraufsetzung der Brotration in Frage kommen. —

— **Zu dem Absatzverbot für Sauerkraut.** Der Bedarf des Heeres an Sauerkraut ist zurzeit noch nicht gedeckt. Um zunächst diesen Bedarf sicherzustellen, hat sich die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut veranlaßt gesehen, ein nur kurze Zeit berechnetes Verbot des Absatzes durch die Hersteller zu erlassen, während dessen eine Bestandsaufnahme in den Fabriken gemacht werden soll. Das bereits im Groß- und Kleinhandel befindliche Sauerkraut wird von dem Absatzverbot nicht betroffen. —

— **Um abgetragenes Schuhwerk und alte Hüte** bittet der Nationale Frauendienst. Es steht ihm jetzt eine Schusterwerkstatt zur Verfügung, wo die Schuhe ausgebessert oder zu Flickstücken verwandt werden sollen, um dann billigst an Minderbemittelte abgegeben zu werden. Alte Filz- und Samthüte, auch dickere Stoffreste oder Decken werden erbeten, um Handschuhe daraus anzufertigen. Abzugeben Breiter Weg 5. —

— **Aus der Weihnachtsarbeit des Roten Kreuzes.** Zum drittenmal bereitet das Rote Kreuz die Weihnachtsbescherung für die Kämpfer des Korpsbezirks. Entsprechend der gewaltig gestiegenen Truppenzahl sind die Anforderungen ebenfalls sehr große; und da sehr viele Einzelspender, insbesondere aber auch viele der kleinen Gemeinden infolge der Beschaffungsschwierigkeiten nicht so viel Gaben-Pakete aufbringen können wie sonst, so hat der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz die Fertigstellung eines großen Teils der erforderlichen Mengen übernommen. Die Gesamtzahl der Pakete, die in dem großen Saal der „Harmonie" zusammengestellt werden, überschreitet die Ziffer 60 000 bereits. Der Mangel an gewissen sonst für Geschenke geeigneten Gegenständen, insbesondere auch die amtlich vorgeschriebene Beschränkung in der Beifügung von Wollsachen, Web- und Wirkwaren usw. machte die Beschaffung schwieriger als im Vorjahr. Trotzdem aber ist es gelungen, den Paketen willkommenen Inhalt zu geben. Jedes erhält das immer willkommene „Rauchwerk" in Gestalt von Pfeife und Tabak, Zigarre und Zigarette; jedes ferner guten Lesestoff; des weiteren sind in bunter Auswahl die praktischen Gegenstände des täglichen Bedarfs beigefügt: Taschenmesser, Pfeifen, Mundharmonikas, Briefmappen, Kämme, Briefpapier und Schreibgerät, Bürsten, Spiegel und was sonst noch praktisch und brauchbar scheint. —

— **Kellerbrand.** Am Montag mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Breiter Weg Nr. 91 gerufen. In einem Keller war Petroleum ausgelaufen, das durch unvorsichtiges Umgehen mit einem offenen Licht in Brand geraten war. Nach Vornahme einer Schlauchleitung konnte die Gefahr bald beseitigt werden. —

** **Die Gültigkeit der Brotmarken.** Der Magistrat gibt bekannt: Leider ist neuerdings vielfach festgestellt worden, daß das Publikum die Bäcker bestürmt, seine Brotmarken noch vor Beginn der Gültigkeit abzunehmen, und daß einzelne Bäcker in der Absicht, sich vor ihrer Konkurrenz einen Vorsprung zu sichern, diesem Verlangen nachgegeben. Da vielfältige Warnungen fruchtlos geblieben, hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, Strafanzeige zu erstatten, um die Befolgung der Bestimmungen mit Nachdruck zu erzwingen. Wir ersuchen die Bürgerschaft, sich gleichfalls an die Vorschriften zu halten, da sich auch der Käufer strafbar macht. —

— **Zusatzbrotmarken für Siebzehnjährige.** Nachdem durch die Reichsgetreidestelle die Ausgabe von Zusatzbrotmarken für Jugendliche auf die mehr als 17-, aber noch nicht 18jährigen Personen erstreckt ist, wird vom Magistrat folgendes bestimmt: Jugendliche, in Magdeburg zu dauerndem Aufenthalt polizeilich gemeldete Personen sind zum Bezug eines Zusatzschwarzbrots im Monat auch dann berechtigt, wenn sie (nach der Mitte des Monats berechnet) im Alter von 17 bis unter 18 Jahren stehen. Der Antrag auf Gewährung des Zusatzbrots durch die Siebzehnjährigen hat durch Ausfüllung eines Vordrucks zu erfolgen, welcher in der Zeit vom 5. bis 8. Dezember auf den Polizei-Revieren abzufordern und ebendaselbst nach Ausfüllung wieder zurückzugeben ist. Ueber die Ausgabe der zum Bezug berechtigten Karten erfolgt besondere Bekanntmachung. Soweit zulässig, wird das Brot für die Monate Oktober und November nachträglich nachbewilligt.

— **8-Uhr-Ladenschluß für Textilwarengeschäfte.** Uns wird geschrieben: Der Interessenverband Magdeburger Textilwarengeschäfte hat in seiner Sitzung am 1. Dezember unter anderem den ebenso wichtigen wie wünschenswerten Beschluß gefaßt, daß die ihm angehörenden Mitglieder im Dezember ihre Läden bereits um 8 Uhr schließen sollen. Ausgenommen hiervon ist nur der 22. und 23. Dezember, an welchen naturgemäß das stärkste Weihnachtsgeschäft sich abspielen wird. Dieser Beschluß dürfte sowohl von den Geschäftsinhabern wie auch von den Angestellten mit gleicher Genugtuung begrüßt werden, da es längst in den Kreisen der Kaufmannschaft feststand, daß die nach 8 Uhr sich abspielenden Geschäfte absolut nicht mehr im Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit und Ausgabe an Spesen und Unkosten standen. Mit Rücksicht auf die notwendig gewordene Einschränkung des Stromverbrauchs wird außerdem den Geschäften ans Herz gelegt, nach Schluß der Geschäftszeit auch die Läden nicht mehr zu beleuchten. —

— **Unfall.** Am Sonnabend geriet die Königsborner Straße 1 wohnhafte Arbeiterin Ella Schr. in der Fabrik von Schäffer u. Budenberg mit der rechten Hand in eine Revolverbank und zog sich eine erhebliche Verletzung zu. Die Verletzte wurde dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt. —

— **In die Transmission geraten.** Am Sonnabend geriet der Arbeiter August F. aus Groß-Ottersleben in den Rexwerken mit der linken Hand in die Transmission und zog sich eine erhebliche Quetschung zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 2. d. M. aus einem verschlossenen Stalle eines Grundstücks am Ottersleber Weg drei weiße Enten und drei Gänse, die an Ort und Stelle durch Abschneiden der Köpfe getötet sind (auf Ermittlung der Diebe sind 50 Mark Belohnung ausgesetzt); in der Nacht zum 3. aus einem verschlossenen Frabrikraum in der Großen Diesdorfer Straße sieben verschiedenfarbige Kaninchen; aus einem verschlossenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Sudenburger Wuhne befindet, zwei schwarze Hühner; aus einem verschlossenen Stalle am Lorenzweg zwölf Hühner; aus einem verschlossenen Stalle in der Wielandstraße elf verschiedene Kaninchen; in der Nacht zum 4. aus einer verschlossenen Wohnung in der Kruppstraße zwei Paar Herrenschnürschuhe, acht Paar Strümpfe, eine geschlachtete Ente, Schmalz, Rotwürste, Speck und eine Sparbüchse mit 6 Mark. —

× **Bodenkammerdiebstähle.** Am 2. d. M., vormittags, sind aus je einer verschlossen gewesenen Bodenkammer in der Jakobstraße und am Breiten Weg mittels Einbruchs eine goldene Damenuhr, auf dem Deckel eine Vergißmeinnichtblume mit drei Blättern, eine lange goldene Uhrkette, eine silberne Brosche, ein goldener Damenring mit zwei roten Steinen, zwei silberne Ringe und eine silberne Halskette gestohlen worden. Auf dem Boden am Breiten Weg wurde der Dieb von dem bestohlenen Dienstmädchen, als er aus der Bodenkammer kam, betroffen. Es hat mit ihm gerungen, Lärm gemacht und ihn verfolgt. Trotzdem sich im Hausflur eine Anzahl Personen angesammelt hatten, ließ man ihn laufen. Bei der Verfolgung wurde der Täter in der Moltkestraße von zwei Soldaten gestellt, die ihn aber auch wieder laufen ließen. Er wird wie folgt beschrieben: etwa 34 Jahre alt, 1,54 Meter groß, dunkel, dünner dunkler Schnurrbart, längliches hageres Gesicht. Er sprach hiesige Mundart und war bekleidet mit schwarzem steifem Hut und langem grünlichschimmerndem Sommerüberzieher. —

— **Unterschlagungen eines Kaufmannslehrlings.** Der Hütejunge W. P. zu Sonitz, geb. 1902, war früher Handlungslehrling beim Kaufmann Gustav Haferkorn zu Magdeburg und unterschlug am 31. Juli d. J. 353,25 Mark, die er von den Kunden einkassiert hatte; 224,25 Mark wurden ihm wieder abgenommen. Am 29. Juli sollte er 1500 Mark in das Bankgeschäft von Max Jarenich tragen, lieferte aber nur 1400 Mark ab und fälschte die Quittung. Er wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung zu 2 Wochen 3 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Im Stadttheater hat nun auch wieder ein Weihnachtsmärchen seinen Zauber für die Kinderwelt begonnen. „Prinzessin Tausendhändchen" oder „Die Wunderpause der Tannenkönigin" betitelt es sich, und Max Möller, der auch die vorjährigen Märchen im Stadttheater geschrieben hat, ist der Verfasser. Das Tausendhändchen ist zunächst noch keine Prinzessin, sondern das Töchterchen eines Försters. Aber weil es so fleißig ist, als ob es tausend Hände hätte, so nennt man es so, und weil es auch sonst so brav ist und einen richtigen Prinzen gefand, auch eine böse Fee unschädlich macht, so kriegt das Tausendhändchen schließlich seinen leibhaftigen Prinzen. Und weil gerade Weihnachten ist, so singen sie alle Weihnachtslieder. Vorher gibt es noch eine Menge zu schauen. Da wird getanzt und gesprungen. Sandmännchen, Hexen, Edelsteine, Maikäfer und Eichhörnchen, Riesen und Zwerge, sogar Butter- und Fenmarken hüpfen herum. Es ist eine Lust. Und eine Musik flötet dabei, himmlisch, besonders wenn die Tannenkönigin, die bekanntlich die Herrin spendiert, zu tun hat. Gespielt wird unter Albert Gros' und Albert Mattauschs Leitung mit allen Zauberflöten, und wenn das letzte Mal der Vorhang herniedergeht, bedauert die vergnügte kleine Schar auf den Klappsitzen allgemein, daß es nicht wieder von vorn anfängt. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Dienstag „Der Troubadour". Donnerstag „Carmen". Freitag Wiederholung der komischen Oper „Die Schneider von Schönau". —

Städtisches Orchester. Mittwoch, 6. Dezember, Theaterkonzert II B. Solisten: Herta Tchymlow (Altistin), Prof. Georg Wille (Cello). Schubert: Tragische Sinfonie. Volkmann: Cello-Konzert. Karten bei Heinrichshofen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Tarifkündigung im Schneidergewerbe. Der Zentralvorstand des Schneiderverbandes hat, soweit das Verbreitungsgebiet der „Volksstimme" in Frage kommt, die Tarifverträge der Herrenmaß-, Uniform- und Damenschneiderei für nachstehende Orte gekündigt: Magdeburg, Halberstadt, Wernigerode, Quedlinburg, Staßfurt und Stendal. Gefordert wird, daß in diesen Orten jedem Arbeiter ein Lohnaufschlag von 25 Prozent bezahlt wird. Dabei sollen die auf Grund der Verordnung vom 4. April d. J. vom Unternehmer zu zahlenden 10 Prozent Lohnzuschlag nicht eingerechnet werden. —

Ein vernünftiges Urteil hat vor kurzem ein schwedisches Gericht gefällt. Bergarbeiter hatten sich geweigert, mit einem Streikbrecher, der früher der Organisation angehört hatte, zusammen zu arbeiten. Der betreffende Arbeiter hatte an den Beratungen der Gewerkschaft vor dem Streike selbst mit teilgenommen und er hatte auch mit den andern gemeinsam die Arbeit eingestellt. Nachdem er drei Monate Streikunterstützung bezogen hatte, war er aus der Organisation ausgetreten und hatte die Arbeit wieder aufgenommen. Im Urteil des Gerichts hieß es, daß die Arbeiter nicht verpflichtet werden könnten, mit einem solchen Manne wieder zusammen zu arbeiten. —

Aus der Parteibewegung.

Der Kampf um Liebknechts Nachfolger. In der Generalversammlung des Kreises Spandau-Potsdam-Osthavelland am Sonntag kam es, wie der „Vorwärts" berichtet, zu einem Konflikt über die Aufstellung eines Kandidaten für das Reichstagsmandat, das durch Liebknechts Verurteilung erledigt ist. Nachdem die Vertreter aller drei im Kreise verbreiteten Richtungen (Mehrheit, Arbeitsgemeinschaft und Spartakusgruppe) gesprochen hatten, wurde darüber abgestimmt, ob ein Kandidat der Mehrheit oder einer der vereinigten Opposition aufgestellt werden sollte. Für die Aufstellung eines Mehrheitskandidaten stimmten 14, für die eines Kandidaten der Opposition 17 Stimmen. Als nachher über die einzelnen Vorschläge abgestimmt wurde, erhielt der Kreisvorsitzende Stahl (Mehrheit) 14 Stimmen, Mehring (Spartakusgruppe) 9 und Stab (Arbeitsgemeinschaft) 8 Stimmen. Der Vorsitzende Stahl erklärte nun, daß Mehring als zum Kandidaten bestimmt anzusehen sei, da die 14 Mehrheitsstimmen ungültig wären. Stahl entsprach damit nur einem vorausgegangenen Beschluß der Versammlung, wonach so verfahren werden sollte. Wels, als Vertreter des Bezirksverbandes, meldete gegen dieses eigenartige Verfahren Protest beim Parteivorstand an. Dabei kommt der § 10 des Parteistatuts in Betracht, der besagt: „Der Parteivorstand entscheidet über Differenzen, die sich bei der Aufstellung von Reichstagskandidaten zwischen den Organisationen eines Wahlkreises und dem Bezirksverband oder der Landesorganisation ergeben." —

Reichskonferenzen der Arbeitsgemeinschaft. Erst jetzt wird bekannt, daß an einem der letzten Sonntage im Norden Berlins eine Konferenz tagte, zu der aus allen Teilen Deutschlands etwa 30 Delegierte, Anhänger der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, erschienen waren. Man wollte zu der „Vorwärts"-Angelegenheit Stellung nehmen. Doch wurde die geheim gedachte Konferenz nicht zu Ende geführt, sondern von der Polizei aufgelöst. Unter anderen waren die Abgeordneten Hoffmann, Ledebour, Zubeil usw. anwesend. Wohl infolge dieses Vorkommnisses hat der jetzt der neuen Leitung Adolf Hoffmanns unterstehende Berliner Zentralvorstand beschlossen, eine „offizielle" Reichskonferenz seiner Anhänger zur Behandlung der „Vorwärts"-Frage einzuberufen. Es scheint sich dabei um die erste größere Tat des „Aktionsausschusses" zu handeln, den die Anhänger der Arbeitsgemeinschaft kürzlich auf Anregung Rosa Luxemburgs einsetzten. Man will dabei erneut die Frage der Beitragssperre und andrer Mittel, den Parteivorstand zu treffen, behandeln. —

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Sanitätsunteroffizier Max Bohlsier aus Magdeburg erhielt das oldenburgische Friedrich-August-Kreuz, Mitglied des Transportarbeiterverbandes.

Gefreiter Alfred Degen aus Magdeburg-Buckau, Infanterie-Regiment Nr. 26.

Gefreiter Willi Weise, Ulanen-Regiment Nr. 16.

Gefreiter Franz Johannes aus Groß-Ottersleben, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1, Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Kanonier Theodor Reich, Fußartillerie-Regiment Nr. [illegible].

Gefreiter Schütze Willi Schrank, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Gustav Spandau, [illegible], Infanterie-Regiment Nr. 66.

Gefreiter Ernst Hoffmann, Infanterie-Regiment Nr. 165, Mitglied des [illegible].

Sanitäts-Unteroffizier Willi Konrad aus Magdeburg, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. [illegible].

Gefreiter Paul Wenzel, Infanterie-Regiment Nr. 67.

Unteroffizier Temme aus [illegible], Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins. —

Die Dezember-Haussammlung ist die Weihnachtsgabe für die Truppen unsers Heimatkorps.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Dezember. Todesfälle: Fabrik-Portier Otto Gerloff, 62 J. 2 M. 20 T. Arbeiter Ludwig Schrader, 60 J. 5 M. 13 T. Handelsmann August Läpke, 55 J. 3 M. 26 T. Arbeiter Wilhelm Finger, 50 J. 19 T. Schneiderin Wanda Kohlblanck, 26 J. 21 T. Ursula, T. des Feuerwehrmanns Gustav Müller, 22 T. Lucie, T. des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Meister, 29 T. Herta, T. des Dieners Paul Grabau, 3 T.

Sudenburg, 1. Dezember. Todesfälle: Elli, T. des Vorarbeiters Robert Oberländer, 5 M. 10 T. Musketier im Leib-Regiment Nr. 117 Konditor Walter Schmidt, 21 J. 10 M. 18 T. Kutscher Hermann Thunacke, 18 J. 8 M. 9 T.

Neustadt, 2. Dezember. Todesfälle: Martha, T. des Heizers Ernst Böhm, 2 M. 23 T. Ehefrau des Arbeiters Max Schrader, Emma geb. Weffendorf, 32 J.

Fermersleben, 30. November. Todesfälle: Füsilier im Ersatzbataillon des Garde-Füsilier-Regiments Kontorist Gustav Lindenbeck, 22 J. Häusler Moritz Wischeropp, 80 J.

Cracau, 30. November. Todesfälle: Schneiderlehrling Otto Hopstock, 15 J. Ersatz-Reservist Otto Fischer, 28 J. Bodo, S. des Hilfstelegraphisten Bruno Lenz, 1 J. Heizer Otto Rathge, 61 J. Anstaltspflegling Karl Strien, 44 J. Musketier Kutscher Karl Heß, 20 J.

Wettervorhersage.

Dienstag: Wolkig, mild, Neigung zu leichten Niederschlägen. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Moldau, Iser und Eger.						
Budweis	2. Dezbr.	— 0,18	3. Dezbr.	— 0,18	—	—
Prag	"	+ 0,40	"	+ 0,39	0,01	—
Jungbunzlau	"	+ 0,15	"	+ 0,12	0,03	—
Laun	"	— 0,08	"	— 0,21	0,03	—
Saale.						
Grochlitz	3. Dezbr.	+ 0,98	4. Dezbr.	+ 1,06	—	0,08
Trotha	"	+ 1,70	"	+ 1,68	0,02	—
Bernburg Unp.	"	+ 0,85	"	+ 0,84	0,01	—
Kalbe Oberpegel	"	+ 1,54	"	+ 1,49	0,05	—
Kalbe Unterpegel	"	+ 0,48	"	+ 0,48	—	—
Grizehne	"	+ 0,55	"	+ 0,54	0,01	—
Elbe.						
Pardubitz	2. Dezbr.	— 0,33	3. Dezbr.	— 0,37	0,04	—
Brandeis	"	+ 0,40	"	+ 0,38	0,02	—
Melnik	"	+ 0,52	"	+ 0,52	—	—
Leitmeritz	3. "	+ 0,02	4. "	+ 0,02	—	—
Aussig	"	—	"	+ 0,24	—	—
Dresden	"	— 1,16	"	— 1,21	0,05	—
Torgau	"	+ 0,88	"	+ 0,84	0,04	—
Wittenberg	"	+ 2,06	"	+ 2,00	0,06	—
Roßlau	"	+ 1,18	"	+ 1,25	—	0,07
Aken	2. "	+ 1,20	3. "	+ 1,27	—	0,07
Barby	3. "	+ 1,33	4. "	+ 1,33	—	—
Magdeburg	"	+ 1,08	"	+ 1,10	—	0,02
Tangermünde	"	+ 1,69	"	+ 1,72	—	0,03
Wittenberge	"	+ 1,49	"	+ 1,46	0,03	—
Lenzen	2. "	+ 1,73	3. "	+ 1,69	0,04	—
Dömitz	"	+ 0,95	"	+ 0,91	0,04	—
Darchau	"	+ 0,92	"	+ 0,85	0,07	—
Boizenburg	"	+ 0,98	"	+ 0,98	—	—
Hohnstorf	3. "	+ 1,12	4. "	+ 1,11	0,01	—
Havel.						
Brandenburg Obp.	2. Dezbr.	+ 2,20	3. Dezbr.	—	—	—
Unp.	"	+ 0,95	"	—	—	—
Rathenow Obp.	"	+ 1,66	"	+ 1,66	—	—
Untp.	"	+ 0,42	"	+ 0,42	—	—
Havelberg	"	+ 1,87	"	+ 1,86	0,01	—

Gewinnauszug der 8. Preußisch-Süddeutschen (234. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

5. Klasse 21. Ziehungstag 1. Dezember 1916

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 40 000 Mk. 36720

4 Gewinne zu 15 000 Mk. 14678 227297

4 Gewinne zu 5000 Mk. 40437 209316

62 Gewinne zu 3000 Mk. 4630 5918 22374 27344 29717 31166 49503 51333 58555 63536 64928 94928 98813 123125 138836 143191 159558 151295 165256 182482 184432 187509 201830 202071 203669 214637 218744 220211 221983 223774 228125

140 Gewinne zu 1000 Mk. 3019 3174 6062 12368 220001 22682 25091 24894 35681 35744 39043 40172 43535 49494 52043 52501 54229 60581 65647 69080 69834 69404 71105 73186 73363 74413 77570 79255 80531 80716 84477 90042 92142 93799 95529 97391 112948 117443 120202 125556 128150 133530 138455 142332 142781 146725 146621 150663 150778 152174 152688 155338 165042 176077 188119 199312 200641 201815 202923 203533 205028 207698 210056 212605 219654 224161 225183 225433 226921 230565

204 Gewinne zu 500 Mk. 719 1764 1994 2453 4849 12585 14734 15699 16270 19658 20041 26032 28100 28672 29563 30469 32495 33957 35269 35990 39582 41910 47273 49270 57577 59722 63227 72907 78525 78555 79936 83898 94645 99319 101422 102613 103145 103768 103869 106483 108059 111114 111650 111850 114159 117511 118610 118986 119948 121425 122976 124220 125133 125909 127015 129920 132839 133309 133370 138112 138239 142405 148454 151986 156279 155370 155517 157186 157292 158649 159935 160197 169228 165254 167394 170117 173117 173255 175511 177348 177766 178259 179359 180012 182275 184576 188223 192943 195525 200536 201384 201484 212063 212453 214121 216585 217309 218163 221762 221997 230771 231843

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 10 000 Mk. 29647

8 Gewinne zu 5000 Mk. 654 44368 69964 81207

70 Gewinne zu 3000 Mk. 2329 3129 6180 22186 25070 23823 43465 45392 70392 85808 103778 110331 114942 131299 142416 145154 146262 146658 151401 156101 163808 179935 194822 195569 203681 205894 206357 208629 213501 216174 219371 222014 223379 225753 233908

148 Gewinne zu 1000 Mk. 474 690 4283 6033 6107 7399 9249 10971 12236 13953 15625 23650 35690 37952 43312 51757 53109 54930 58553 62328 63184 68420 70353 74163 75612 75926 76185 76239 75709 86065 90737 92091 93130 97365 99423 101211 106222 118396 120538 121200 124802 125559 127049 131114 132441 137826 157382 158328 158512 158959 161203 163820 166167 171367 174671 179071 181825 182551 186765 192981 193321 194124 194552 196978 197024 199117 200763 207398 211342 214803 218587 221399 227630 231421

234 Gewinne zu 500 Mk. 2531 2386 5544 6134 6461 9806 12254 13816 15607 16351 24503 28742 29461 31958 35554 36874 39672 43793 44794 50501 53529 64758 58565 60499 60616 67118 69085 71628 72976 73567 74344 75425 78472 78674 81944 82397 82534 84507 86177 86347 88153 85439 85649 89705 96380 92881 94480 95380 107092 107258 110537 111392 111502 113452 114181 116257 118119 120990 127047 128657 130424 131629 133330 135865 136939 141238 141696 142448 145297 145439 147153 147264 150253 152633 150775 153372 154620 156269 157016 158925 159653 159836 162708 165192 172577 172595 177656 181365 185072 186109 185250 186458 187843 189275 191470 193131 196822 199473 201106 202295 204682 206529 208110 208819 210437 212376 218968 219650 219654 219927 220572 220644 221975 222835 223114 225929 233969

Gewinnauszug der 8. Preußisch-Süddeutschen (234. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

5. Klasse 22. Ziehungstag 2. Dezember 1916

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 15 000 Mk. 40001

2 Gewinne zu 10 000 Mk. 209973

10 Gewinne zu 5000 Mk. 86752 93357 113659 139550 212484

80 Gewinne zu 3000 Mk. 9033 12319 24287 45114 81463 64039 66530 71480 77301 78336 84666 87622 98452 99782 104937 111782 112029 114764 131426 132133 135227 138594 139907 140887 146547 166907 172642 173856 176456 180565 183779 184827 186889 186614 195205 197768 200182 216545 219623 230614

140 Gewinne zu 1000 Mk. 1231 2083 7238 13546 14239 18604 20928 29342 31656 37106 45616 48569 48863 51232 56486 60448 67356 71162 71532 72651 74399 76893 77097 81692 83118 89968 95756 101425 102947 103152 166987 112209 112240 125384 127686 129812 135165 141196 141673 142466 144038 146015 148743 149413 153877 156276 160963 166342 171634 172646 173206 174135 176635 180953 181109 185554 186425 196670 196839 200954 208141 208890 209431 212223 212226 218934 220608 224614 231455 232664

216 Gewinne zu 500 Mk. 2310 6180 8258 9013 12558 12808 13491 16214 16648 20660 22929 28296 28605 29025 31158 31930 32039 32322 35470 39113 40057 43006 44537 46254 53431 55736 56136 56858 58752 59812 65394 66096 67434 67963 71983 72882 75191 75936 76293 77878 84238 85258 85716 86054 90334 94213 96020 97769 98008 98548 102669 103649 104817 105996 107605 108271 108876 116865 117412 118735 119094 121449 125306 129215 135559 136745 140288 142372 143259 144262 148079 149455 156315 166746 166896 167131 168673 168783 171497 172135 172650 174977 176818 177172 178907 184127 187283 188531 189112 190884 191863 194384 198178 199523 207135 208550 208728 209953 210604 212801 213605 216130 217180 224036 224981 227905 228339 232401

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 1 Gewinn zu 1000 Mk. und Prämie von 300 000 Mk. 129172

2 Gewinne zu 10 000 Mk. 208663

4 Gewinne zu 5000 Mk. 13254 209065

26 Gewinne zu 3000 Mk. 13566 28877 41457 57088 61540 62984 100708 104555 136377 142785 206705 212348 231394

68 Gewinne zu 1000 Mk. 10803 14711 25717 26644 48914 49853 51451 55296 69299 69444 83224 92191 93047 97824 105563 115068 118112 119950 139275 139157 147168 150427 166261 169823 173456 182474 183725 184806 187937 189635 194030 205189 220341 221410

86 Gewinne zu 500 Mk. 4006 14770 17368 18030 20562 30576 30732 43168 48972 52974 55912 60401 65375 66440 68810 71498 73368 77176 83403 93696 94105 110668 110818 110925 135689 145361 145960 152136 162642 163518 169265 169581 171698 174458 183538 184880 196065 206367 212073 212509 225680 230562 233451

Die Ziehung der 1. Klasse der 9./235. Klassen-Lotterie findet am 9. und 10. Januar 1917 statt.

Reunion
Vineta 8b
vorzügliche 3-Pfg.-Zigarette 1998

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei
Schöneeckstr. 9a. Kein Laden.

Ladenschluß-Erfolg

Kaufe Pfandscheine
sämtlicher Leihhäuser. — Zahle die höchsten Preise. 1967
M. Grimmig
Junkerplatz 2.

Getragene Schuhe, [illegible] kauft R. Baumgarten, Gr. Mühlenstr. 3, 1. Tr. 1964

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffne 1999
Sudenburg, Halberstädter Str. 54
ein
Zweiggeschäft für Elektrotechnik
Sämtliche Artikel für Stark- und Schwachstrom sowie Beleuchtungskörper in großer Auswahl
Franz Schütze
Viktoriastraße 15 Telephon 1761 Halberstädter Str. 54

Provinz und Umgegend.

Wünsche der Landwirtschaft.

In Halle hat, wie wir schon kurz am Sonnabend berichteten, eine Tagung der landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen stattgefunden, bei der einleitend Landtagsabgeordneter Dr. Hösch über „Die Landwirtschaft im dritten Kriegsjahr" referierte. Die von Hösch gemachten Ausführungen sind in mancher Beziehung interessant, so daß wir einiges davon mitteilen wollen.

Infolge der schlechten Kartoffelernte und der Futtermittelknappheit hält Hösch die Viehhaltung am schwersten bedroht. Den Rückgang an Rindern beziffert er nach der Zählung vom 1. September d. J. auf 641 398 Stück und die Abnahme an Schweinen auf 8 400 000 Stück. Die Höchstpreisherabsetzung vom 4. Dezember 1915 machte er dafür verantwortlich, daß sich der Bestand an Schweinen reißend verringert hat, durch die Verbilligung des Schweinefleisches die Rindviehpreise in die Höhe geschnellt sind und demzufolge ein schnelles Abschlachten insbesondere von Milchkühen die Folge gewesen sei. Die Schaffung der Viehhandelsverbände habe diesen Zuständen ein Ende gemacht, indem die Preise herabgesetzt und der Fleischverbrauch syndiziert wurde.

Hösch bestätigt damit, daß den wahnsinnigen Preistreibereien auf dem Rindviehmarkt Anfang dieses Jahres viel früher ein Ende gemacht werden konnte, wenn die Regierung früher eingegriffen hätte.

Die vom Kriegsernährungsamt zum Frühjahr geplante Preisherabsetzung wird nach seiner Meinung unweigerlich ein Sinken der Produktion zur Folge haben.

Wenn die Landwirte sich an den Appell Hindenburgs erinnern und sich ihrer vaterländischen Pflicht bewußt sind, darf diese Folge nicht eintreten; sie braucht auch nicht einzutreten, weil bei einer Herabsetzung der Viehpreise trotzdem die Viehhaltung noch reichlich genug rentabel ist. Dieser Hinweis auf die verminderte Produktion kommt einer versteckten Drohung gleich, durch die man die Regierung von einem Schritte zurückhalten will, den zu unternehmen sie im Interesse der Konsumenten verpflichtet ist. Mit Hösch sind wir allerdings der gleichen Ansicht, wenn er fordert, daß nach erfolgter Preisherabsetzung für Vieh die Fleischpreise dazu in das richtige Verhältnis gebracht werden müssen. Mit dieser berechtigten Forderung steht aber in Widerspruch, wenn er die hohen Provisionen der Viehhandelsverbände verteidigt. Tatsächlich üben die Viehhandelsverbände infolge der hohen Provisionen eine preisverteuernde Wirkung aus, so daß eine Revision der Geschäftsführung jener Verbände dringend notwendig ist.

Die Gerstenernte ist auf 3,6 Millionen Tonnen geschätzt worden, nach der neuesten Schätzung betrage sie aber nur 2,8 Millionen Tonnen. Hösch behauptete ferner, daß die Druschergebnisse, obwohl das Brotgetreide wiederum glänzend stand, enttäuscht haben. Daß die Landwirte erst Kartoffeln und Rüben fahren mußten und der Mangel an Arbeitskräften habe eine Verzögerung des Ausdrusches herbeigeführt, durch die mancherlei Schwierigkeiten entstanden seien.

Den Mangel an Arbeitskräften lassen wir gelten, nicht aber die andern Entschuldigungsgründe. Der hohe Preis für Frühkartoffeln hat vielmehr die Landwirte an vielen Orten veranlaßt, alle andern Arbeiten zurückzustellen, um möglichst große Mengen Kartoffeln für den Preis von 10 Mark pro Zentner auf den Markt zu bringen. Die Aussicht auf hohen Verdienst haben es zuwege gebracht, daß Spätkartoffeln als Frühkartoffeln verkauft wurden und in Massen verdorben sind. Von diesem eigennützigen Treiben haben sich manche Landwirte auch nicht durch die ihnen zugestandene Druschprämie abhalten lassen. Der Verkauf von möglichst großen Mengen Frühkartoffeln ist für sie ein einträglicheres Geschäft gewesen, so daß sie gern auf die Druschprämie, die im übrigen auch nur ein Erntegeschenk für die Landwirte ist, verzichteten.

Entschieden hat sich der Referent gegen die jetzige Art der Kartoffelversorgung gewandt. Er will, daß diese dem freien Handel wieder übertragen wird, der zum Besten des Volkes und zur Erhaltung von möglichst viel Ware seine Fachkenntnisse verwerte.

Die Erfahrungen, die während des Krieges mit dem freien Handel gemacht worden sind, lassen es geraten erscheinen, sich ebenso entschieden gegen diese Forderung zu wenden. Daß der freie Handel versagt hat und auf dem Lebensmittelmarkt Zustände schlimmster Art geschaffen hatte, ist doch eine nicht zu bestreitende Tatsache.

Daß sich Hösch für die Erhöhung des Zuckerpreises aussprach, um dadurch den vermehrten Anbau von Rüben zu erreichen, verletzt sich für ihn als Vertreter der Interessen der Landwirtschaft am Rande. Diese Preiserhöhung werde bekämpft, weil man dem kleinen Manne den Zucker nicht im Preise von 32 auf 35 oder 40 Pfg. und darüber erhöhen will. Weil der einzelne, folgerte Hösch weiter, doch nur eine ganz geringe Menge erhält, habe die Preiserhöhung für den einzelnen nicht viel zu bedeuten. Diese Argumentation ist geradezu köstlich. Mit dieser Logik — die keine ist — läßt sich am Ende alles „begründen". Dann könnte man auch sagen, weil die Arbeiter doch nicht in der Lage sind, sich in unbeschränktem Maße Lebensmittel kaufen zu können, brauchen sie keine höheren Verdienste. Daß ein Mann wie Hösch mit solchen Gründen operiert, macht seinem volkswirtschaftlichen Verständnis keine Ehre.

Man weiß nunmehr aber, wie weit die Wünsche der Landwirte in dieser Frage gehen. Eine Verteurung des Zuckers um 8 Pfg. pro Pfund und vielleicht noch darüber, halten sie für angemessen. Eine solche Preiserhöhung würde für die breite Masse eine ungeheure Belastung bedeuten und den rübenbauenden Landwirten und der Zuckerindustrie weitere Millionen Gewinne einbringen. Eine Erhöhung des Zuckerpreises ist leider schon in Aussicht genommen. Sie ist bei den enormen Gewinnen der Zuckerindustrie durchaus unberechtigt. Noch viel mehr muß aber entschieden Einspruch dagegen erhoben werden, daß etwa ein solcher Plan, wie ihn Hösch enthüllt hat, verwirklicht wird. —

Der Rübensaft.

Gemäß § 3 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 vom 14. September 1916 bedarf es zum Absatz von Zuckerrüben an andre Stellen, als an rübenverarbeitende Fabriken und zu andern Zwecken, als zur Verarbeitung auf Zucker der Genehmigung der Reichszuckerstelle, die nach den allgemeinen Bestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts entscheidet.

Auf Grund dieser Bestimmung ist ein größeres Quantum Zuckerrüben zur Verarbeitung auf Rübensaft, Marmelade und Obstmus freigegeben worden und der Kriegsrübensaft-Gesellschaft m. b. H. in Berlin zur Verfügung gestellt worden, mit deren Genehmigung allein nach der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 Rübensaft, Rübenkraut, Rübenkreide abgesetzt werden darf. Aber nicht nur der „Absatz" von Rübensaft ist an die Genehmigung der Kriegsgesellschaft gebunden, sondern auch die Herstellung, auch wenn ein „Absatz" gar nicht stattfindet; denn dadurch, daß nach der Bestimmung des Kriegsernährungsamts nur eine ganz bestimmte Menge von Zuckerrüben zur Verarbeitung auf Rübensaft freigegeben worden ist, darf überhaupt Rübensaft nur hergestellt werden, wenn die Kriegsgesellschaft im einzelnen Falle von der Gesamtmenge einen Anteil dem betreffenden Hersteller freigibt. Die weitverbreitete Meinung, daß die Herstellung von Rübensaft zur Versorgung des eignen Haushalts sowie das sogenannte „Lohnpressen" ohne weiteres zulässig sei, ist daher irrig.

Eine Ausnahme besteht nur hinsichtlich der Fälle, wo es sich um die Herstellung von Rübensaft für die eigne Wirtschaft des rübenbauenden Landwirts handelt. Hier genügt die Genehmigung einer von der Landeszentralbehörde des betreffenden Bundesstaats bestimmten Behörde.

Die Kriegsrübensaft-Gesellschaft wird in Kürze eine allgemeine Verbrauchsregelung erlassen, um eine gerechte Verteilung des Rübensaftes herbeizuführen. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 4. Dezember. (Fleischanteil.) Für die laufende Woche dürfen nur 150 Gramm Fleisch mit Knochen oder 120 Gramm schieres Fleisch oder Wurst entnommen und verabfolgt werden. —

— (Kartoffeln) dürfen in dieser Woche wiederum nur 5 Pfund pro Kopf verbraucht werden. Als Ergänzung werden Kohlrüben in der Markthalle verkauft, und zwar bis zu 5 Pfund auf je eine Lebensmittelmarke 19. —

— (Städtischer Butterverkauf.) In der Markthalle kommt am Dienstag von 9 bis 12½ Uhr Butter für die Nummern 43501 bis 45000 und darüber der 11. Reihe, sowie von 1 bis 4500 der 11. Reihe, soweit sie noch nicht eingelöst sind und für die Nummern 1 bis 6000 der 12. Reihe, nachmittags von 4 bis 6½ Uhr für die Nummern 6001 bis 14000 der 12. Reihe zum Verkauf. —

— (Kohl und Mohrrüben) kommen von Montag an in der Markthalle zum Verkauf. Das Pfund Weißkohl kostet 5 Pfg. und werden bis 20 Pfund ohne Lebensmittelmarke abgegeben. Mohrrüben werden das Pfund zu 9 Pfg. auf Lebensmittelmarke 20 abgegeben. Auf die Marke entfallen 3 Pfund für die Woche. —

Oschersleben, 4. Dezember. (In der Stadtverordneten-Sitzung) am Freitag wurden für eine beabsichtigte Weihnachtsbescherung für Kinder von Kriegsteilnehmern 500 Mark und für die Verwundeten der hiesigen Lazarette ebenfalls für Weihnachten 300 Mark bewilligt. Der Verpachtung einiger städtischer Ackerflächen an eine größere Zahl Pächter wurde unter Ablehnung der vom Stadtv. Dr. Heine beantragten Verkürzung der Pachtzeit von 9 auf 6 Jahre zugestimmt. Als Beisitzer für die in einiger Zeit vorzunehmende Ersatzwahl in der 3. Abteilung, die sich durch das Hinscheiden des Stadtv. Krebs nötig macht, werden die Stadtvv. Behrens und Mendelsohn und als deren Stellvertreter die Stadtvv. Günther und Klauenberg gewählt. Der Geschäftsbericht des Elektrizitätsbetriebs für 1914/15 wurde genehmigt und der Jahresabschlußrechnung der Wasserwerkskasse für 1915/16 Entlastung erteilt. Der Zuschuß für die Speisung der Kriegerkinder, deren Zahl jetzt 180 beträgt, im Diakonissenhause wurde von bisher 500 auf 1000 Mark vierteljährlich erhöht, und zwar vom 1. Oktober d. J. ab. Die Beratung der neuen Satzung über die Abgabe von Wasser an industrielle, landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe wurde nicht zu Ende geführt und die Weiterberatung vertagt. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 4. Dezember. (Anmeldung zur Landsturmrolle.) Alle in Aschersleben wohnhaften in der Zeit vom 1. bis Ende November 1899 geborenen Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, sich am 6. und 7. Dezember während der Vormittagstunden von 8 bis 1 Uhr im Zimmer 14 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden. Die in Aschersleben nicht geborenen jungen Leute haben eine vom Standesamt ausgefertigte Geburtsurkunde vorzulegen. —

— (Saatkartoffeln.) Alle diejenigen Einwohner, welche Bedarf an Saatkartoffeln haben, werden aufgefordert, die gewünschten Mengen und Sorten binnen 1 Woche Zimmer 23 im Rathaus anzugeben. Hierbei ist die Frage berechtigt, ob diejenigen, welche bei der Kartoffelbestandsaufnahme bereits ihren Saatbestand für die gleiche Ackerfläche, die bisher bewirtschaftet wurde, angegeben haben, für weitere Anpflanzung zum Bezug von Saatkartoffeln berechtigt sind. Es dürfte sich empfehlen, in diesem Sinne Anträge zu stellen. —

— (Futterschrot) für Schweine, der Zentner zu 30 Mark, ist eingetroffen und kann auf Futterbuch abgeholt werden. Diese Bekanntmachung ist vom Magistrat erlassen. — Bei diesem Preise wird es wohl erreicht werden, daß jeder sobald wie nur irgend möglich, seinem Schweine das Dasein schnellstens beendet. Leider dürfte es dann eintreten, daß die so drückende Fettnot nicht behoben wird. Es ist nicht zu verstehen, wieso der hohe Preis notwendig ist. Die Bezeichnung „Futterschrot" kann allein die Preiserhöhung nicht erklären. —

— (Zur Kartoffelversorgung. Wer aus städtischen Lagern schlechte rote Kartoffeln erhalten haben sollte, kann sie gegen ausgesuchte Ware zurückgeben. Die Verfütterung solcher zum menschlichen Genuß nicht brauchbarer Kartoffeln ist verboten. Wer später zur Kartoffelstelle kommt mit der Begründung, seine Kartoffeln hätten nicht gereicht, sie wären schlecht gewesen, erhält unter keinen Umständen Ersatz, weil der Umtausch möglich war. — Wer im Besitz von Kartoffelmarken der Stadt ist, wird gutun, dafür Kartoffeln zu kaufen, da der Magistrat erwägt, die umlaufenden Marken binnen kurzem außer Kurs zu setzen und andre Marken auszugeben. Dann sind die Kartoffeln auf alte Marken verfallen. —

Staßfurt, 4. Dezember. (Kali — Krieg — Hunger.) Allgemein bekannt ist, daß Kali hauptsächlich zum Zwecke der Verarbeitung für sehr wirksamen künstlichen Dünger gewonnen wird und daß die gewaltige Kaliproduktion in erster Linie dieser Verwendung gewidmet ist. Weniger bekannt ist, daß auch zu gewerblichen Zwecken eine große Menge von Kali in den verschiedensten Verbindungen verwendet wird und daß es insbesondere auch reichlich Verwendung bei der Herstellung zahlreicher Explosivstoffe findet. Von diesen Explosivstoffen verschlingt der Krieg eine gewaltige Menge, und insofern ist die Kali-Industrie eine Kriegsindustrie, die durch ihn lebhaft beschäftigt wird. Diese Beschäftigung reicht allerdings nicht an das Maß heran, das sie als Düngemittel-Industrie erreicht hat. Durch den Krieg hat die Gewinnung von Kali insofern eine lebhafte Steigerung erfahren, als die Zufuhr ausländischer Düngemittel so gut wie gänzlich aufgehört hat und auch sonst der Krieg die deutsche Landwirtschaft zu zahlreicherer Verwendung von Kalidüngemitteln veranlaßt hat, um bei den gestiegenen Produktenpreisen höhere Ernten zu erzielen. Erst vor kurzem war an dieser Stelle auf die Feststellung verwiesen, daß durch den gestiegenen Inlandsabsatz von Kalidüngemitteln beinahe die Friedensproduktion erreicht ist. Diese doppelte Bedeutung der Kaliindustrie als Lieferantin von Explosivstoffen für den Krieg wie als Lieferantin von Düngemitteln für die Lebensmittel und damit auch Kriegsmittel produzierende Landwirtschaft wird zur Folge haben, daß auch diese Industrie als eine solche angesehen wird, auf die der „vaterländische Hilfsdienst" Anwendung findet. Wir hier am Orte, die wir so innig mit der Gewinnung und Verarbeitung von Kali verbunden sind, werden die entsprechenden Vorschriften alsbald zu gewärtigen haben, da auch diese Industrie unter Arbeitermangel leidet. Es ist wohl möglich, daß mancher Arbeiter unsers Heimatortes und der Umgegend aus seiner Beschäftigung genommen und zwangsweise der Kaliindustrie zugeführt wird.

Unser „Durchhalten" in bezug auf die Lebensmittel beruht bis zu einem gewissen Grade auf der Verwendung und damit der Gewinnung von Kali. Die Ernten werden davon beeinflußt, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß infolge Verringerung des Viehstapels es auch weniger natürlichen Dünger als bisher gibt. Kali ist also ein Gegenmittel gegen den Hunger. Aber naturgemäß müssen auch die Ernten in denjenigen Ländern — und zwar ungünstig — beeinflußt werden, die keinen Kali haben, deren Landwirtschaft aber auf seine Anwendung angewiesen ist. Das sind in erster Linie die Vereinigten Staaten und Kanada. Es war daher nicht schwer zu folgern, als die ersten Nachrichten von Mißernten in jenen Ländern eintrafen, daß dies, vielleicht neben andern Umständen, auch dem Mangel an Kali geschuldet sei. Die Ausfuhr dorthin ist ja einesteils verboten, anderenteils überhaupt unmöglich. Deshalb führte auch der Staatssekretär Dr. Helfferich in seiner Reichstagsrede vom 29. November die dortigen Mißernten auf den Mangel an Kali zurück. Von 37½ Millionen auf 21 Millionen Tonnen ist die Weizenernte zurückgegangen. Dieses Manko in der Weizenernte wird sich für England, das auf sehr reichliche Zufuhr angewiesen ist, recht fühlbar machen und es gibt bei uns Optimisten, die da meinen, daß England dadurch dem Friedensschluß geneigter werde. Auch Herr Helfferich hat davon gesprochen, daß demzufolge der Hunger auch in England seine dürre Hand erheben werde. Eine solche Einwirkung hat das Kali auf den Krieg: Uns schützt es vor Hunger, England bringt es ihn. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 4. Dezember. (Höchstpreis für Zwetschenmus.) Der Kreisausschuß hat angeordnet, daß bei der Abgabe im Kleinhandel der Preis für 1 Pfund Zwetschenmus aus frischen Zwetschen diesjähriger Ernte 0,60 Mark nicht überschreiten darf. —

Tangermünde, 4. Dezember. (Sohlenleder für Minderbemittelte.) 160 Kilogramm Sohlenleder für minderbemittelte Einwohner ist der Stadt durch das Kriegsministerium überwiesen worden. Das Paar Männersohlen wird für 1,50 bis 1,75 Mark, Frauensohlen 0,90 bis 1,20 Mark, Kindersohlen 0,50 bis 0,70 Mark abgegeben. Meldungen bedürftiger Einwohner müssen bis Dienstag abend 6 Uhr in der Polizeiwache erfolgen. —

Vom Herrenzimmer in den Schützengraben

ist die Manoli-Zigarette mit unseren Männern gewandert. Sie ist sich an Geschmack und Gehalt gleichgeblieben wie die Tapferkeit unserer Streiter. Wenn wir ihnen Liebespakete schicken, dürfen wir nie die Manoli vergessen, die im Schützengraben wie im Herrenzimmer unentbehrlich geworden ist.

Weihnachts-Preisrätsel

Floss kon Pros

Eine neue

Wohnungs-Einrichtung

1 Klavier — 1 Fahrrad
Je 1 goldene und silberne Taschenuhr
1 Teppich
Hochaparte Geschenkartikel

1 Nähmaschine
1 photographischer Apparat
2 Armbänder
2 Tafelaufsätze, versilbert
Kriegsbilder

Klaviernoten bekannter neuer Kriegslieder

K64

sind die Preise

die wir unter die Löser des obenstehenden Rebus **gratis** verteilen. Jeder Einsender der Lösung hat Anrecht auf einen dieser Preise. Die Versandkosten muß der Löser tragen.

Der Termin der Verteilung wird jedem Löser gleichzeitig mit der Nachricht, ob die Lösung richtig ist, bekanntgegeben. Antwort auf die Lösung wird innerhalb 4 Wochen erteilt. Briefe aus dem Felde können nicht beantwortet werden. Die Einsendung der Lösung **verpflichtet** Sie **zu nichts**; sie muß uns **sofort** in verschlossenem, mit 15 Pfennig frankiertem Briefumschlag mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugesandt werden. Für die Auskunft, d. i. Porto, Drucksachen und Schreibiohn usw., ist der Lösung eine 10-Pfg.-Briefmarke beizufügen. Schreiben Sie noch heute an den

Verlag für Heimschmuck, Rose & Co., Braunschweig, Nr. B 541.

Kammer-Lichtspiele

Ab heute der große Kriminalroman

Die Nacht von Cory Lane

Das gewaltige, ergreifende Drama

Das Gottesurteil

Herrliche Wintersportbilder

Mit der Eisjacht über die Fjords

Die neusten reichhaltigen Kriegsberichte von Eiko 1888

Panorama-Lichtspielhaus

Neu! Nur 4 Tage! Neu!

Der Mann ohne Kopf

das spannende Detektivbild mit **Max Landa**, ferner

Zirli, die Försterstochter

eine dramatische, ergreifende Erzählung

Meister Don Juan

ein brillantes Lustspiel

Meßter-Woche, die neusten Kriegsberichte.

Elektrische Lampen äußerst preiswert — in hundert verschiedenen Ausführungen von 1.50 bis 20.00 Mk. ständig vorhanden. —
Gas-Hängelichtlampen im Preise von 7.50 b. 30.00 Mk.
Otto Schultze, Johannisfahrtstrasse 12, Nähe des Wilhelm-Theaters.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von **Arbeiter- und Personalgesuchen** aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Zimmerleute für dauernde Arbeit stellt ein **Gustav Rusche,** Magdeburg-Neustadt, Stendaler Str. 51. 1980

Eisendreher, Schlosser stellt ein 1987 **Rudolph Leder,** Herrgusstreff, **Quedlinburg.**

Schönebeck. Arbeiter und Arbeiterinnen stellt ein 1987 **Kohlen-Kontor** Streckenweg 5.

Tüchtiger Möbelfischler 1540 stellt **Vahle,** Halberstädt. Str. 10.

Barbier- und Friseurlehrling unter g. Beding. zu Ostern gesucht. **Reißner,** Königgr. Straße 29.

Soeben erschienen:

Der Sozialist an der Front

von Arbeitersekretär Gustav Krüger in Magdeburg.

Erlebnisse, Schilderungen und Stimmungen aus den Kämpfen in der Champagne. Mit Bildern, welche die Heeresverwaltung zur Veröffentlichung überwiesen hat.

Preis 1 Mark. Preis 1 Mark.

Buchhandlung Volksstimme
W. Pfannkuch & Co.

Suche erf. Mädchen od. Aufwartung n. bes. Empfehl. f. n. einf. Haushalt. **Bruck, Kaiserstraße 12,1**

Durch Bekanntmachung vom 4. 12. 16. Nr. 104/II. 16. B 1 habe ich eine Beschlagnahme der Bestände von Kakao und Schokolade zugunsten der Heeresverwaltung verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 4. Dezember 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Füsilier-Bataillons Nr. 2.

Kaufe Kanarienhähne gewöhnl. u. Mittelsänger **J. Tischler,** 1960 **Annastraße nur 36.**

Mandolinen Gitarren, Violinen, Zithern, Mund- u. Handharmonikas, Saiten und allem Zubehör verkauft billig 877 **R. Reimann,** Tischlerstraße 16

Schweine 1959 versichert (50% Entschädigung) die Agentur der „Veritas" Bennomstr. 11. Schulze.

Weißkohl 1882 zu haben **Rogätzer Straße 6.**

Mohrrüben zum Füttern sind zu haben **Rogätzer Straße 6.** 1881

Ansichtspostkarten empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme**

Schmierwaschmittel, markenfrei — schäumt, wäscht und reinigt tadellos. Kein Ton. 1 Eimer ca. 9 Pfd. Inhalt **6.75** gegen Nachnahme, 1 Pfd. **75.** **M. Steiner, Kaiserstr. 13** 1213 Fernsprecher 1331.

Möller-Liparts beliebtes und bestrenommiertes **Fürstenhoftheater** Eingang Prälatenstraße 3. Aufführung **Heute Dienstag 8.20** muß man für das Zugstück des Berliner Lessing-Theaters ansehen **Die beiden Klingsberg** 7 pompöse Akte Erz. hier Sonnab. u. Sonnt. ausv. Haus u. geradezu sturm. Beif. d. Publikums **Alle Vorzugskarten gelten**

Vortrag.

Am Dienstag den 5. Dezember, abends 8½ Uhr, spricht im Hause der Handelskammer (Börsensaal)

Herr Reichstagsabgeordneter

Dr. Gustav Stresemann (Berlin)

über

Die Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft.

Karten sind im Bureau der Handelskammer oder am Eingang zum Vortragssaal erhältlich.

1975 **Die Handelskammer.**

Stadt-Theater.

Dienstag den 5. Dezember 1. Abend. Weiße Karten.
Der Troubadour.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag den 7. Dezember
Carmen.

Wilhelm-Theater.

Dienstag den 5. Dezember
Die Winzerbraut.
Mittwoch den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei kleinen Preisen 1. Kinder-Weihnachtsvorstellung
Aschenbrödel oder **Der güldene Pantoffel**
Abends 8½ Uhr
Die Winzerbraut.
Donnerstag den 7. Dezember
Die Winzerbraut.
Freitag den 8. Dezember
Die Winzerbraut.
Sonnabend, 9. Dezember, nachm.
Aschenbrödel.
Abends
Der Vogelhändler.
Sonntag, 10. Dezember, nachm.
Das Fürstenkind.
Abends
Die Winzerbraut.

Walhalla-Theater Gustav Kluck (großer Theatersaal). Jeden Abend 8 Uhr: **Das herrliche Weihnachts-Programm** **Im Glanz der Kerzen** ein Weihnachtsbild aus dem Leben von Gustav Kluck. **Geburtstagsleiden** Burleske mit Gesang von Gustav Kluck. **Hierzu die erstklassigen Spezialitäten** Besonders hervorzuheben: **Fata Morgana** wunderbarer Illusions-Akt **2 Helsons** akrobatische Neuheiten **Geschwister Sedan** Gesangs-Duettisten usw. Eintrittspreise: Saal 35 ₰, Sperrsitz 55, Logen von 75 ₰ bis 2.50. Vorverkauf 11 bis 1 Uhr. Im Parterresaal d. neue Dezember-Programm

---

Arbeiterinnen werden gesucht 1996
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Buckau, Heberstädter Str. 15.

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private 163 **Bonitas** Zigaretten-Fabrik
in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges **Abgabestelle nur im Torweg** Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Kopfläuse

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungeziefer, vernichtet radikal Saldgeist W. Z. 5186. Farb- und geruchlos. Beseitigt die Kopfhaut von Schuppen und Schinnen, beseitigt den Haarwuchs, verhütet Krankheit der Kopfhaut, Haarausfall und Zucken neuer Parasiten. Vernichtet Hygienebacillen, desinfizierend und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartonpackungen à 0,90 und 1,35 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinigen Fabrik **RADEMACHER & Co., Siegburg,** und den Namen

Goldgeist!

Kaufe Kaninchenfell jeder Art, auch Wanderfell, Hasenfell, Fuchsfell, Iltisfell, Marderfell, Iltis, Marder, Fuchs, Hasen, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Karl Fardel, Kaiserstr. 3 Hinterhaus, 1 Treppe. 1918

2 Nähmaschinen, Schuhg. eth., Kompl. 25 Mk., Kaiserstr. 1, Hinterhaus, 1 Tr. 70 Mk. **Goldschmiedestraße 3,** 1. Etage. Süd. 1916

Riemenaufleger u. Abschmierer (möglichst gelernter Sattler) zu sofortigem Eintritt gesucht **Engl. Reifen- und Lampenschirm-Fabrik G. m. b. H.** Magdeburg-Sudenburg, Fermersleben Str. 1996

Zentrifugen- und Hofarbeiter werden eingestellt 1995
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Sudenburg, Heberstädter Straße 15.

---

50 Mk. Belohnung.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind in der Zeit von 11 bis 1 Uhr nachts folgende Sachen Kiesdorfer Straße 86, 3 graue Schürzen, 1 Wäsche-Korb, 1 weiß und gelb gestreifte und ein im Garten gemaltes Kaninchen gestohlen worden. Angeber wird obige Belohnung.

A. Leis Nachflg.
Färberei und chem. Reinigung
Gr. Diesdorfer Straße 86
Telephon 1855. 1966

Rekruten erfahren alles Wissenswerte über das Kasernenleben aus dem vom Gefreiten A. Sandhardt verfaßten Buch

Der treue Kamerad

Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Anfänger.

Preis 70 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und deren Lieferanten.

Stephanshallen Direktion **Rich. Freherr**

Täglich abends 8 Uhr:
Mielke-Sänger sowie **Zwei Goliaths** Kraft-Sport-Akt.
Familien-Programm.

ZENTRAL-THEATER Anfang: 8 Uhr.
Die Csardasfürstin. 280